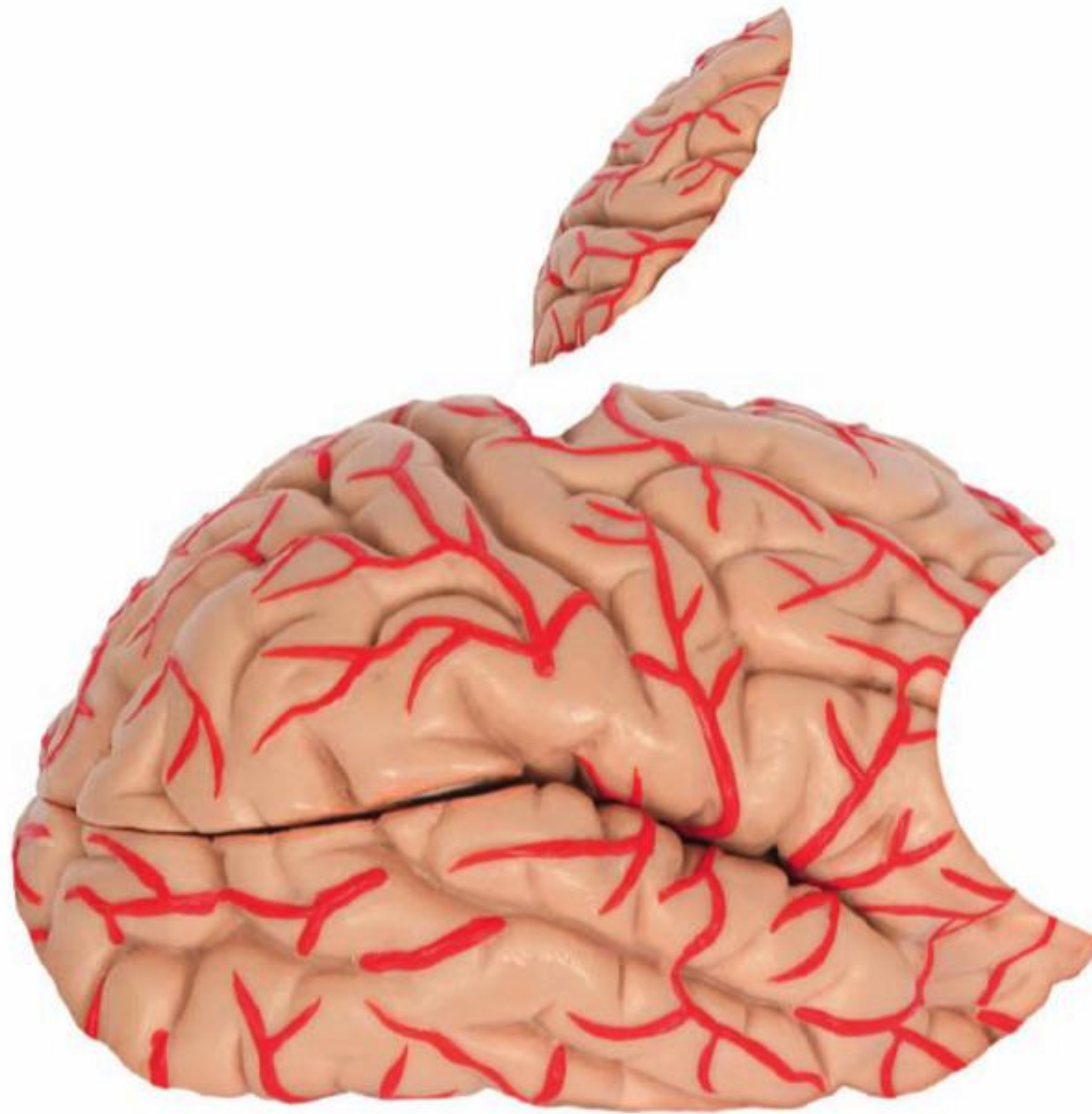


pflichtlektüre

Studentenmagazin für die Universitäten Bochum, Dortmund und Duisburg-Essen

102010

**Gewinne
1.000 Euro
für Deine
Party!**



iDoof

Was das digitale Studium mit uns macht

Karten-Chaos Unendliche Geschichte Unicard | **Jobmotor Natur** Karriere in der Bio-Branche
Freunde bleiben 1000 Kilometern zum Trotz | **Sexy Nebenjob** Lebendes Buffet



MACHT STARK.

75 JAHRE RECHTSSCHUTZ

Die ARAG macht Sie stark. Damit Sie Ihr Leben aktiv und unbeschwert gestalten können – im Beruf und im privaten Bereich. Wir sind der größte deutsche Versicherer in Familienbesitz und dadurch unabhängig. Wir nutzen unsere Erfahrung aus 75 Jahren und suchen stets nach neuen Dienstleistungen rund um Recht und Absicherung, Gesundheit und Vorsorge.

Telefon (02 11) 98 700 700 oder www.ARAG.de

eins vorab



Müde, aber glücklich mit der neuen pflichtlektüre: Tobias, Deborah und Daniel. Wie das ganze Team sind wir gespannt, was Ihr denkt.

TEXT TOBIAS JOCHHEIM, DEBORAH SCHMIDT, DANIEL KLÄGER FOTO MORITZ TSCHERMAK

Neues Semester, neue Themen, neuer Look: Die pflichtlektüre erscheint ab sofort als handliches Magazin. Dreimal im Halbjahr statt alle zwei Wochen, dafür mehr als doppelt so dick.

Bei uns in der Redaktion schreibt und entscheidet Eure Generation. Wir alle studieren noch, die meisten Journalistik an der TU Dortmund. Recherche, Texte, Fotos, Grafik und Layout sind von uns – für Euch.

Was uns dabei wichtig ist: Wir sind unabhängig von den Unis, Eurem AStA und anderen Interessengruppen. Wir machen Euer und unser Ding. Wir hassen Uni-Bürokratie und überfüllte Seminare, wir lieben Konzerte und gutes Bier.

Wir fragen für Euch nach und gehen mit Euch raus – über den Campus, zu Partys oder zum Job... überall dahin eben, wo das Studentenleben im Ruhrgebiet stattfindet.

Und weil Ihr im Netz seid, sind wir natürlich auch da. Bei Facebook, mit täglich neuen Artikeln auf www.pflichtlektuere.com und unserem Senf zu Ruhrgebiet und Journalismus bei twitter.com/pflichtlektuere.

Wir sind gespannt, wie Ihr's findet. Also kommentiert oder twittert, schreibt an post@pflichtlektuere.com oder ruft uns an (0231/7557472). Wie freuen uns über Lob, Themenvorschläge und Kritik. Am 30. November sind wir mit dem nächsten Heft zurück.

REIN

Campuskopf

Die Koffein-Dealerin.

06

Momente

Augenblicke zum Nachfühlen.

08



STUDIUM

10

Hört nicht auf zu denken

Der Laptop ist unser bester Studienfreund. Aber er ersetzt nicht unser Hirn.

14

Umfrage: Macht Digital dich doof?

Was Ihr zum Fazit unserer Titelgeschichte sagt.

16

Unendliche Geschichte Unicard

Was die Plastikkarten welcher Unis können – und wo die Probleme liegen.

JOB

Bin ich Spießer, wenn ich spare?

Altersvorsorge lohnt sich bereits im Studium. Klingt komisch, ist aber so.

18

Special Operations

Jenny lässt sich als lebendes Buffet mit Beeren und Bananen bedecken.

23

Nachhaltig Karriere machen

Die Öko-Branche bietet spannende Jobs – egal, was du studierst.

24



LEBEN

28

Bitte melde dich

Freundschaft auf Distanz – nicht einfach, aber machbar.

33

Mein liebster Platz

Max lockt der herbe Charme des Bochumer Stadions.

34

Gute Musik, schlechte Musik

Eine peinliche Platte und „Tauchsport“ im Band-Fragebogen.

RAUS

Neues vom V-Mann

Konzerte und Co.: Insidertipps von unserem Veranstaltungs-Mann.

36

1.000 Euro gewinnen!

Finderlohn fürs Fehlersuchen: „Das letzte Mensamahl“.

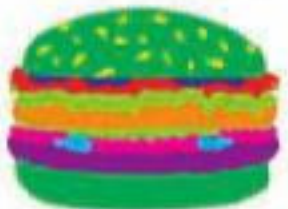
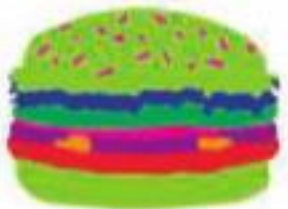
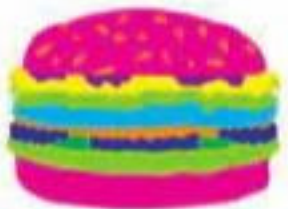
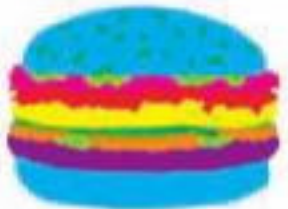
38

Fakt ist...

...Individualität und Massenproduktion müssen kein Widerspruch sein.

GANZ NACH KUNDENWUNSCH

Das Prinzip »Custom Made« greift um sich. Wie viele Möglichkeiten es theoretisch gibt, folgende Produkte nach eigenem Geschmack zu kaufen



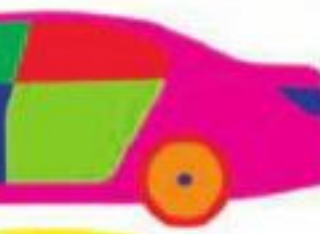
221.184
»Have it your way«-
Whopper bei
Burger King



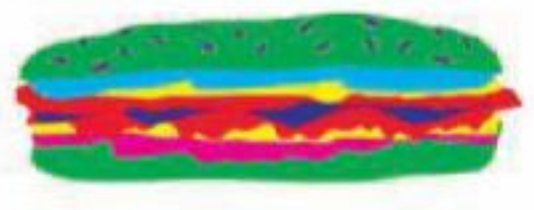
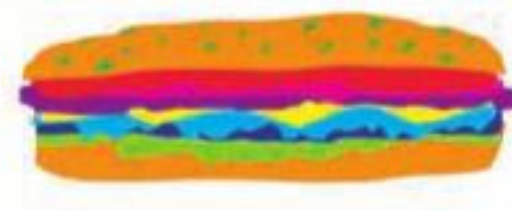
Zirka **87.588.864.000**
»Custom Cross«-Rennräder von Stevens



13.947.137.604
»Dunk Low Premium iD«-Schuhe von Nike



Zirka **10.000.000.000.000.000.000.000.000.000.000**
BMW – mit dem Konfigurator im Internet



64.512
Sandwiches bei Subway

16
Abos mit unterschiedlichem Filmangebot beim Sender Sky

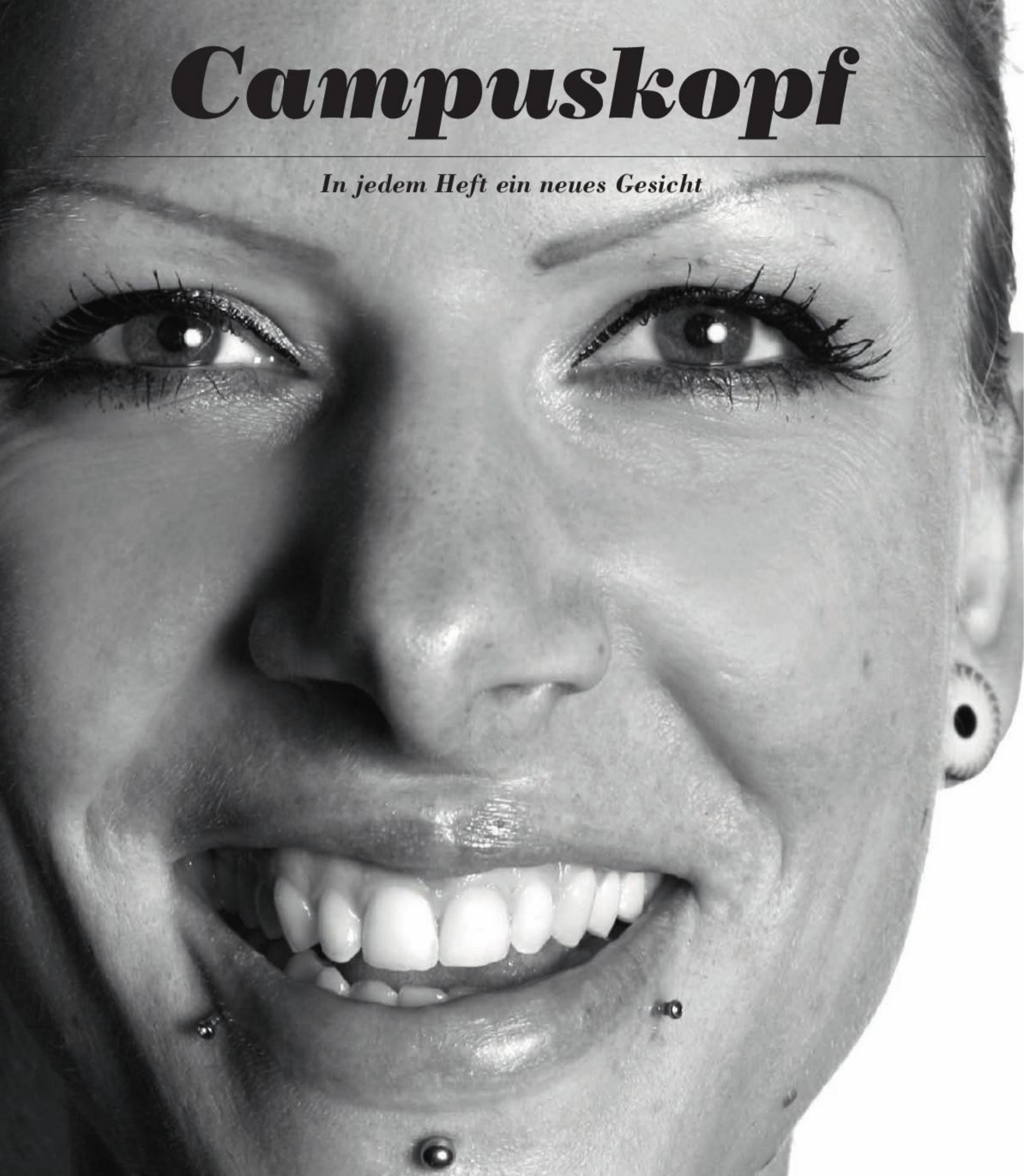


87.000
Kaffee-
Kombina-
tionen bei
Starbucks

Quelle: Eigene Recherchen

Campuskopf

In jedem Heft ein neues Gesicht



Kim Niemer, 28, arbeitet in der Segafredo-Kaffeebar in der Galerie der TU Dortmund.

Neulich in Deutschland

Ein ungarischer Austauschstudent bewundert unsere Ampel-Hörigkeit.

TEXT: MÁTÁS BOGDÁN FOTO: FRANCESCO BUSI

Was ich in Deutschland am merkwürdigsten finde, ist die unglaubliche Ordnung auf den Straßen. Ich meine damit nicht, dass da kein Müll ist, sondern dass der Verkehr super ordentlich, organisiert und geregelt ist. Und dass die Regeln auch eingehalten werden! Fußgänger sind hier sehr diszipliniert. Sie laufen nie bei Rot über die Ampel – selbst wenn keine Autos kommen.

Sie stehen da und warten. Bis die Ampel grün wird. Das macht in Ungarn kein Mensch. Dort laufen einfach alle drauflos, sogar auf der Andrássy-Straße – einer der verkehrsreichsten Straßen Budapests. Und nur um das mal festzuhalten: Ich mache es auch so.



Ordnung herrscht hier in Deutschland auch auf den Radwegen: Die sind überall ausgebaut. Das finde ich super.

Außerdem riskiert es niemand, seinen Fuß auf einen Radweg zu setzen: Es ist gefährlich, man stört die Radfahrer. Und die Deutschen halten sich dran. Fußgänger sollen auf dem Fußweg bleiben. Sowas kümmert die Budapester null. Sie laufen kreuz und quer, auf dem Radweg, auf der Straße, egal wo.

Nur noch manchmal laufe ich bei Rot über die Straße. Aber nur nachts. Und nur manchmal.

Anzeige

adesso | business.
people.
technology.

AAAussicht.

Unsere IT-Lösungen haben Zukunft. Sie machen unsere Kunden erfolgreich und uns auch. Wir sind Technologieführer in unserem Segment und wachsen, weil wir gut sind, langfristig denken und nachhaltig handeln. Das entspannt und lädt die Menschen ein, lange im Unternehmen zu bleiben und Großes zu schaffen. Es wird Ihnen bei uns gefallen.

- **Software Engineer (m/w)**
 - **Studentischer Mitarbeiter (m/w)**
- im Bereich Softwareentwicklung Java oder Microsoft**

Sie sind offen für neue und anspruchsvolle Aufgaben? Dann senden Sie uns Ihre aussagekräftigen Bewerbungsunterlagen inklusive der Angabe Ihrer Gehaltsvorstellung sowie des frühestmöglichen Eintrittstermins:

adesso AG • Nina Laczkowski • Stockholmer Allee 24 •
44269 Dortmund • T +49 231 930-8998 • jobs@adesso.de

Einfach AAA.
Anspruch. Atmosphäre. Aussicht

AAAjobs.de



Handelsblatt

Momente



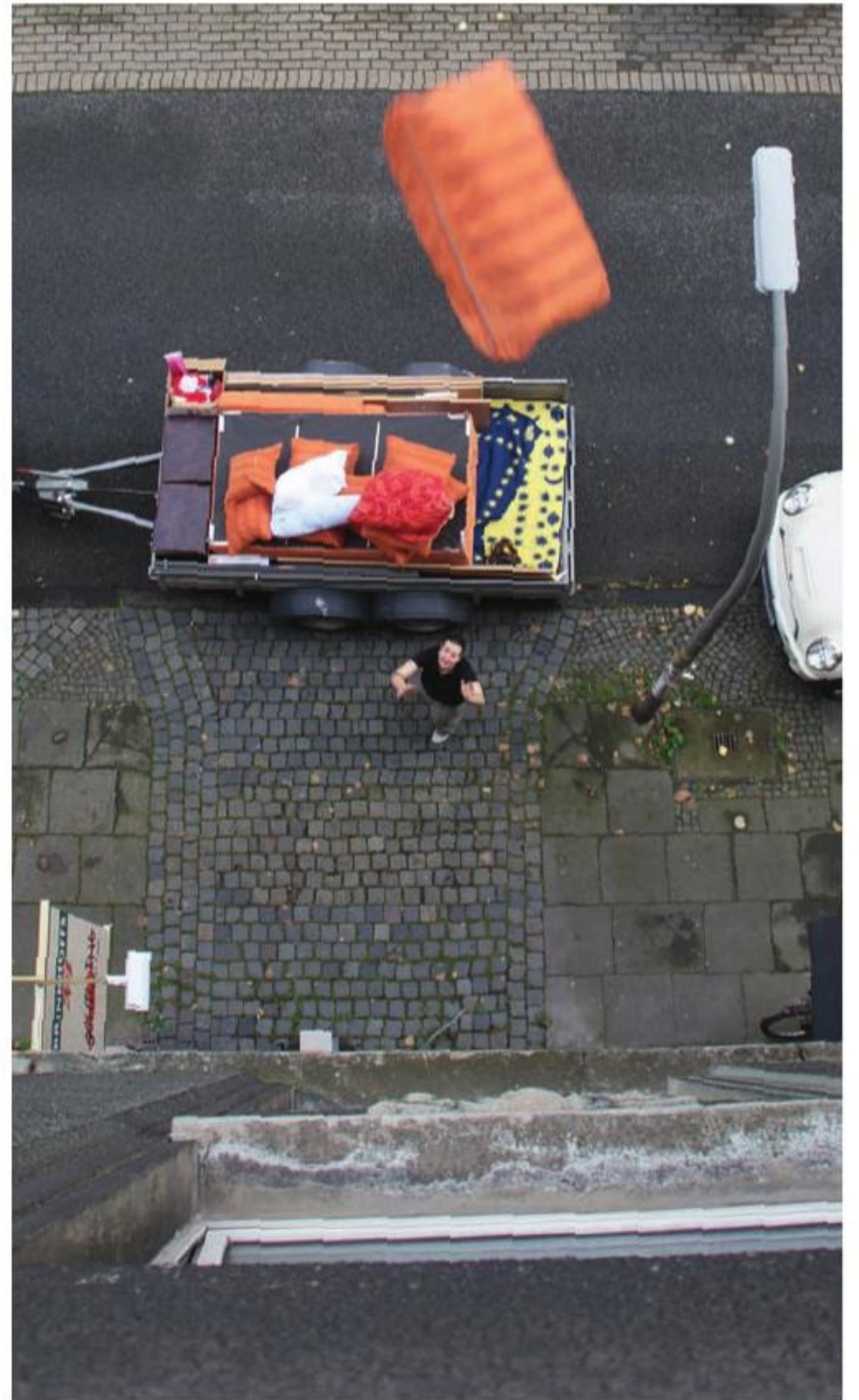
Stella Peters: Abend am Kanal



Elisabeth Brenker: Summer moved on



Sarah Zoche: Nähe



Tobias Jochheim: ...und gleich die Waschmaschine!



Wir vernetzen uns mit der ganzen Welt und studieren ständig unter Strom. Doch werden wir dadurch schlauer? Oder macht uns die Technik blind und blöd?

Denkste

E-Mails, E-Paper, E-Learning statt Buch, Block und Bleistift: Wir studieren digital, das Netz ist unser ständiger Begleiter. Ob uns das guttut, fragt sich kaum jemand. Zu dumm.

TEXT ANNE-KATHRIN GERSTLAUER, ANNA HÜCKELHEIM, MAREIKE MAACK, MALINA OPITZ, ELISABETH THOBE

FOTOS MICHAEL LÄMMLER, MORITZ TSCHERMAK

In Jogginghose sitzt Logistikstudent Stefan Bien seinem Professor gegenüber und gähnt. Er greift zum Milchkaffee, trinkt den letzten Schluck, stellt den leeren Becher zurück. Plötzlich bricht der Professor mitten im Reden ab; bewegt sich nicht mehr. Wie eingefroren steht er am Pult. Stefan ist derweil aufgestanden, um sich in der Küche Nachschub zu holen. Wenig später ist er zurück, weckt den Professor mit der „Play“-Taste. Vorlesungen gemütlich von der Couch aus verfolgen, das ist ein Geschenk der Digitalisierung. „Ich kann selbst bestimmen, wann das Seminar anfängt und was wiederholt, was vorgespielt wird. Das finde ich super!“, sagt der 22-Jährige.

Studenten lieben den digitalen Service. Wir ziehen uns Skripte im Netz, schreiben mit Dozenten E-Mails, schauen Vorlesungen online, melden uns digital für Prüfungen an. Wir sind längst daueronline. Das Internet ist ein attraktives zwanzigjähriges Biest, das uns den Kopf verdreht hat: Es hat die Art geändert, wie wir kommunizieren und die Art, wie wir studieren. Wir sehen rosa, hinterfragen nichts.

Ob wir digital besser lernen, darüber macht sich bis dato kaum jemand Gedanken. Sollten wir aber. Denn das Studium 2.0 birgt Risiken. „Wenn wir nicht aufpassen, macht uns die Technik dümmer“, warnt Hirnforscher Manfred Spitzer. Er leitet das Ulmer Transferzentrum für Neurowissenschaften und Lernen und beschäftigt sich seit Jahren mit den Aus- und Nebenwirkungen digitalen Lernens.

Verblödungsfaktor 1: Ablenkung

Die Informationsflut, die uns aus dem Netz entgegenschlägt, lenkt uns ab vom Wesentlichen. Egal, ob wir in einen Text vertieft sind und plötzlich ein Chat-Fenster aufpoppt. Oder ob wir gerade an einer Aufgabe herumknobeln, als eine Mail hereinflattert: Wir werden rücksichtslos aus unserem Tun gerissen. Dania Dickens, die an der Uni Duisburg-Essen Medienwissenschaften studiert, sah darin bisher immer „willkommene Ablenkungen“: „Ich schaue mir eine Online-Vorlesung an und wenn eine Freundin anruft, halte ich den Prof an. Das ist doch toll!“ Doch Experten warnen vor dem so genannten „Sägeblatt-Effekt“. Denn bis Dania sich nach dem Anruf

erneut in ihre Aufgabe vertieft hat, dauert es. Die Folgen: Ineffizientes Arbeiten, Aufmerksamkeitsstörungen, Leistungsabfall. Hirnforscher Spitzer meint: „Die Technik lenkt uns ab. Wer sich die Welt per Mausklick erschließt, kann schlechter drüber nachdenken.“

Anzeige

Hallmann Ingenieure

Zur Verstärkung unseres Teams in BO suchen wir zur Festanstellung sowie freiberuflich eine/n

Tragwerksplaner/in (Uni/TU/FH)

im Bereich des konstrukt. Ingenieurbaus.
Kontaktaufnahme und weitere Informationen:

www.Hallmann-Ingenieure.de

Stühmeyerstr. 11 – 44787 Bochum – Tel: 0234/9129335

STUDENTENABO! JETZT TESTEN UND ANMELDEN!

WER SICH BIS ZUM 31.10.10 ANMELDET ERHÄLT 1 MONAT GRATIS HINZU!

19,95€* / MTL.

INKLUSIVE KINDERBETREUUNG,
KURSEN, SAUNA UND GETRÄNKEN

CITYFITNESS
fit for the city?

essen altendorfer str. 97-101
tel: 0201-2 20 04 88
bochum springorumallee 5
tel: 0234-57 95 00

www.cityfitness.de
fitness, aerobic, cardio, cycling, sauna...



Zzgl. einmaliger Servicepauschale von 25,- €

*12 Monats-Abo: 239,40 €; Dies würde monatlich 19,95 € entsprechen.



Lieferten Student und Dozent sich zu analoger Zeit noch heftige Wortwechsel, beschränkt sich ihr Dialog heute mitunter auf Mailverkehr und Folienaustausch.

Auch Student Jan Weber wurde von den vermeintlichen Vorzügen der digitalen Medien verführt. Ein dankbares Opfer war er; denn ob iPad, iPhone oder MacBook – Jan hat sie alle. Natürlich war sein Laptop auch dabei, als der 23-Jährige ein Deutsch- und Physikstudium begann. Er chattete, surfte – auch in den Vorlesungen. Dann kam vor etwa zwei Jahren der Tag, als Jan den Computer zum ersten Mal in der Wohnung ließ, solo zur Uni ging. Er hatte die Quittung bekommen, war durch Klausuren gerasselt und wurde sich bewusst: „Das liegt am Surfen während der Vorlesungen.“

Verblödungsfaktor 2: Multitasking

Wir wollen alles machen und am besten gleichzeitig: E-Mails checken, dem Prof zuhören, die Kommilitonin von nebenan zum Kaffee einladen. Doch das Hin- und Herspringen zwischen den Aufgaben weicht die Tagesstruktur auf; am Ende fühlen wir uns oft überfordert. Kein Wunder: Für Multitasking ist das Gehirn nicht gemacht. Nachgewiesen hat das der Kommunikationswissenschaftler Clifford Nass von der Stanford University. Er testete bei 262 selbsterklärten Multitasking-Studenten, was sie besser können als andere – und fand nichts. Im Gegenteil: Studenten, die angaben,

überdurchschnittlich viele Medien gleichzeitig zu konsumieren, ließen sich beim Erledigen einer Aufgabe viel leichter ablenken als die Probanden der Vergleichsgruppe. Zudem brauchten sie länger. Informationen, die sie in ihrem Kurzzeitgedächtnis behalten hatten, konnten die überzeugten Multitasker schlechter in „wichtig“ und „unwichtig“ einteilen und für den Wechsel zu einer anderen Aufgabe brauchten sie ebenfalls mehr Zeit als die Kontrollgruppe.

Nass vermutet, dass es solchen Menschen schwer fällt, den Kopf frei zu kriegen. Da sich beide Testgruppen nicht wesentlich in ihren geistigen Fähigkeiten unterschieden, wird angenommen, dass die Konzentrationsschwäche Folge des häufigen Multitaskings ist. Hirnforscher wie René Marois von der Vanderbilt Universität sind gar der Meinung, dass das Gehirn grundsätzlich nur eine Sache gleichzeitig erledigen kann. Multitasking sei eine Illusion. Schuld daran sei der präfrontale Kortex, der direkt hinter der Stirn sitzt. Dieser schiebt die zweite Handlung immer auf, bis die erste beendet ist.

Frank Schirrmacher, Herausgeber der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, hat ein Buch über die dunklen Seiten des Multitaskings veröffentlicht. „Payback“ erzählt von Computern, die nicht nur unseren Alltag, sondern auch uns beherrschen, die mit ihrer Multitasking-

Ideologie zur „Ich-Erschöpfung“ führen. „Multitasking ist der zum Scheitern verurteilte Versuch des Menschen, selbst zum Computer zu werden“, schreibt Schirmmacher. Dies hat sich wohl ein Professor an der Universität in Oklahoma zu Herzen genommen. Um einen Studenten aus den Fängen des Computers zu befreien, kippte er kurzerhand flüssigen Stickstoff auf den Laptop, schmetterte ihn auf den Boden. Auf dass kein Student mehr digital beherrscht werde!

Verblödungsfaktor 3: Passivität

Auf den ersten Blick kommt unser Studium Digitale unglaublich interaktiv daher. Theoretisch können wir uns rund um die Uhr in Foren, Chats und Wikis austauschen. Doch die Praxis sieht anders aus: Wir werden passiver. Student 2.0 – berieselt von PowerPoint, Skript und Onlinevorlesung – entwickelt sich zur Gedankenkonsummaschine, die kaum eigene Inhalte produziert. Wie auch?

Kontroverse Diskussionen finden im Netz nur selten statt. Laut Hochschulinformationsdienst laden sich 93 Prozent der Studenten Materialien aus dem Netz herunter, aber nur 22 Prozent greifen auf Lehrangebote zurück, wo es zum Austausch zwischen Student und Dozent kommt. Doch gerade der lässt uns aktiv denken, sagt Walter Grünzweig, Prorektor der TU Dortmund. Der Amerikanistik-Professor, der den Ars-Legendi-Preis für hervorragende Lehre erhalten hat, betont: „Das Wichtigste an der Lehre sind zwei Dialoge: Der zwischen Studenten und der zwischen Studenten und Lehrenden.“ Leider gehe die Möglichkeit verloren, „Studenten zu provozieren und zum Denken zu bringen“ – auch aufgrund der neuen Technik. „Ich habe große Rhetoriker den Bach runter gehen sehen: Mit dem Rücken zum Publikum und dem Finger zur PowerPoint.“

Das sei umso tragischer, da sich Dozenten auf diese Weise selbst überflüssig machen. Wer braucht schon einen Folien-Vorleser als Professor? Da könne Student 2.0 gleich zu Hause bleiben. Das sei der falsche Weg, sagt Grünzweig. Digitale Medien müssten gezielt eingesetzt werden: „Wenn ich ein Seminar über Obama halte und Sequenzen von YouTube einspiele – wunderbar. Aber dass ich jetzt nur noch gute Seminare mache, wenn ich selbst einen Roman aus dem 19. Jahrhundert digital bespreche, finde ich einfach affig.“

Nicht alle Dozenten überdenken den Einsatz der Technik. Isa Jahnke, Juniorprofessorin am Hochschuldidaktischen Zentrum in Dortmund, will das ändern. Sie bietet E-Learning-Seminare an, in denen Lehrende lernen, Technik richtig einzusetzen. Ihr Grundsatz: „Weniger ist mehr.“ So reiche für einen Kurs mit 30 Teilnehmern ein Forum. Zusätzliche Wikis und Ablagen: überflüssig. Bei den Dozenten löse das oft „Aha-Effekte“ aus. Es kämen aber auch Professoren, „die noch nie etwas mit neuen Medien gemacht haben.“ Für Jahnke sind die digitalen Lehrmedien ein Stück Zukunft. Ihr Einsatz verbessere – richtig angewandt – die Lehre und lockere den Unterricht auf. Aber sie weiß auch: Wer es übertreibt, macht die Lehre schlechter. Wir klicken, glauben und „werden dümmer, weil wir etwas übernehmen, ohne es zu reflektieren.“

Jan Weber ist noch immer in seinen Laptop und in seinen digitalen Ponyhof verliebt. Gemeinsam zur Uni gehen die beiden nicht mehr.

Wenn er lernt, schaltet er das Mail-Programm aus, und oft druckt er sich seine Skripte aus, um sie „klassisch analog zu lernen“. Denn den Kern des Studiums kann kein Computer ersetzen: Aktives Lernen, Selektieren, Mitdenken. Am besten lassen wir PC & Co. nur Dinge tun, die sie wirklich besser können: rechnen und vernetzen.

Das Einschalten unseres Hirns ist unsere Aufgabe. „Wir müssen im Menschen das stärken, was nicht maschinell strukturiert ist: Kreativität, Toleranz und die Fähigkeit, mit Unberechenbarem umzugehen“, rät Schirmmacher im Interview mit dem Online-Dienst Medien Monitor. Und Manfred Spitzer hat einen ganz praktischen Tipp: „Morgens sollten Studenten weder E-Mails checken, noch bloggen, sondern lieber arbeiten. Dafür sind sie nämlich nachmittags zu müde. Zusätzlich sollten sie viele Pausen einlegen, und nicht versuchen, mehrere Dinge gleichzeitig zu tun.“ Kurz: Wir müssen lernen, den Computer zu beherrschen, sonst beherrscht er uns. Wenn wir das nicht begreifen, wird aus unserem Studium Digitale schnell ein Studium Katastrophe.

Anzeige



Extras für
Studis &
Azubis

**Einziehen
und absahnen.**

Neue Wohnung, fette Geschenke.

www.allbau.de
T. 0201.22077

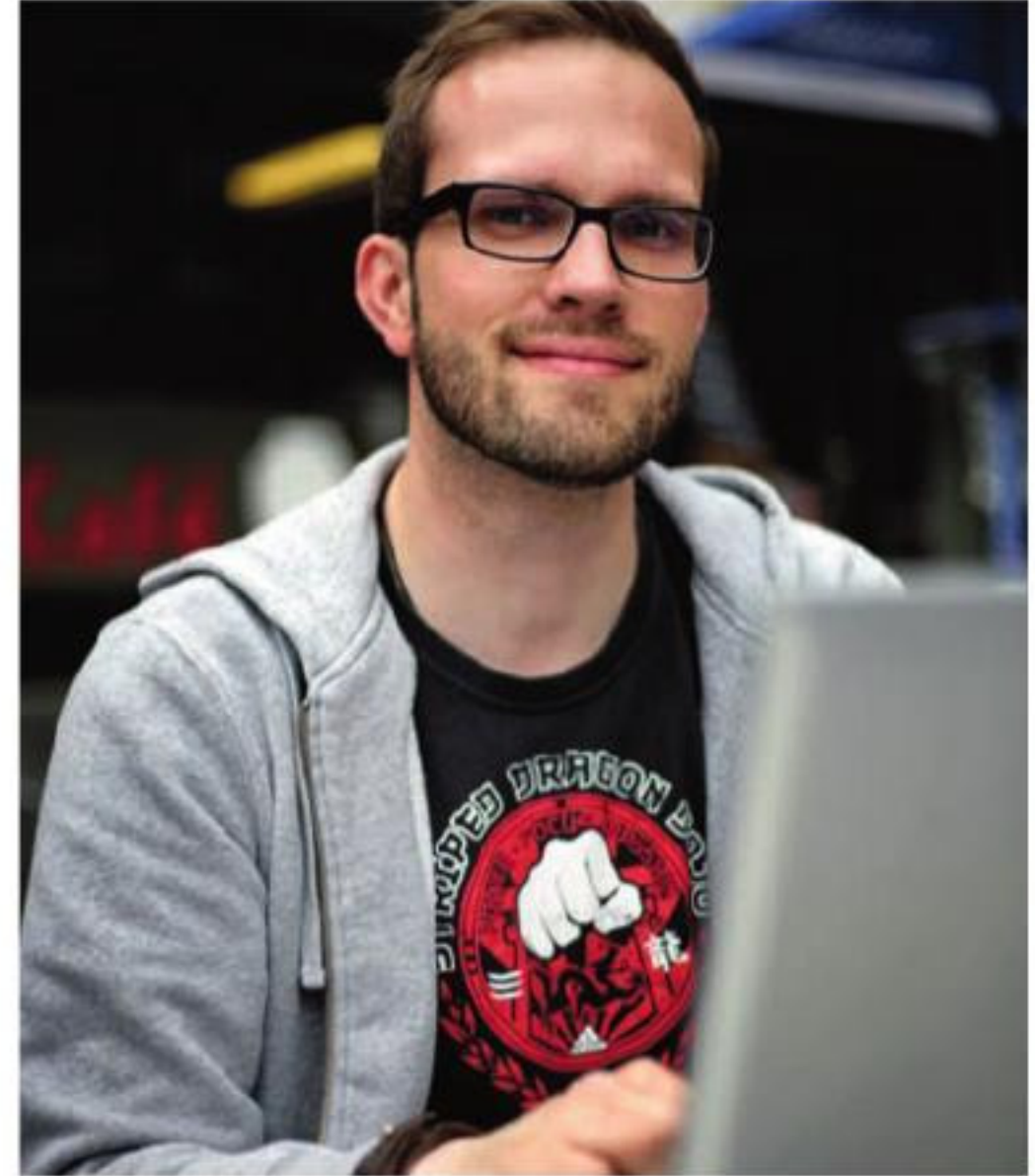
Allbau
Mein Zuhause in Essen

Über 18.000 Wohnungen – Das größte Wohnungsangebot in Essen.

Und wie digital studierst du so?



Sabrina Pipic, 22, studiert Medizin an der Uni Duisburg-Essen:
„Digital heißt für mich erfolgreich studieren. Wäre mein Studium von Anfang an digitaler gewesen, wäre ich schon weiter. Risiken sehe ich dabei keine.“



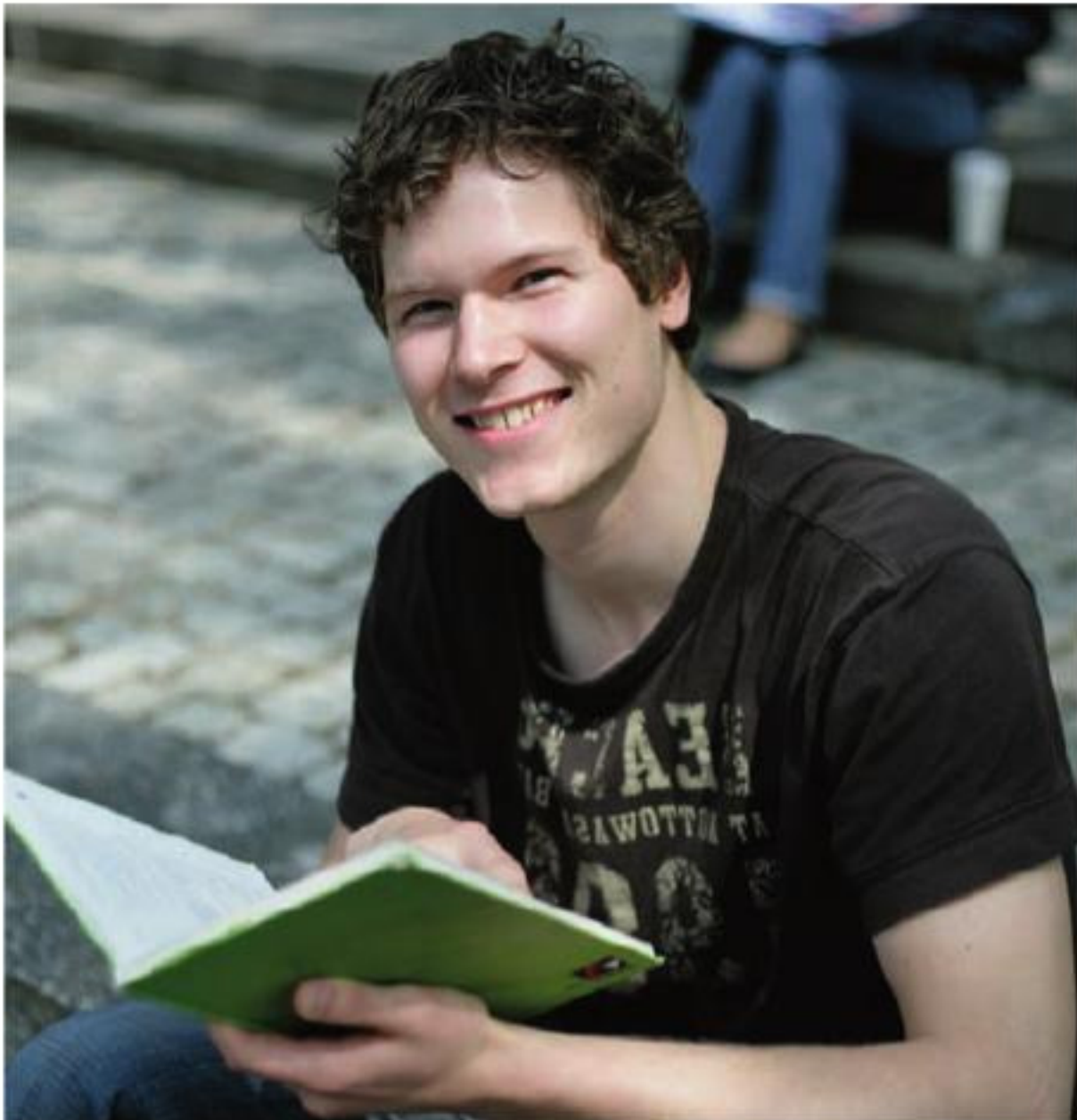
Alexander Karge, 28, studiert Wirtschaftswissenschaften an der Ruhr-Uni Bochum:
„Bei mir läuft mittlerweile alles digital. Ist die Vorlesung mal wieder überfüllt, schaue ich sie mir später im Netz an. Aber eine gute Lerngruppe und echte Freundschaften kann das Internet nicht ersetzen.“



Sandra Düsing, 22, studiert Germanistik und evangelische Theologie an der TU Dortmund:
„Digitalisierung finde ich so lala. Gerade als angehende Lehrerin brauche ich Übung im direkten Miteinander. Das kann mir kein Internetprogramm bieten.“



Pelin Kara, 20, studiert Kulturwirtschaft an der Uni Duisburg-Essen:
„Ich arbeite jetzt mehr von zu Hause aus. Da habe ich auch endlich mal Zeit für mich! Doch es ist anstrengend, sich alles allein am PC beizubringen. Und die Gefahr ist groß, dass wir bald nur noch auf der Couch abhängen.“



Moritz Bartelworth, 22, studiert Erziehungswissenschaften und Anglistik an der Ruhr-Uni Bochum:
„Digital arbeiten wir organisierter und effizienter. Ich sehe aber auch Gefahren in diesem Trend. Zum Beispiel findet das coole Uni-Leben im Netz keinen Platz.“



Linda Stienen, 25, studiert Mathematik und Deutsch an der TU Dortmund:
„Ich mache mich abhängig von der Technik; es geht gar nicht anders. Jetzt habe ich auch noch dieses E-Learning-Seminar und sehe den Prof nur noch alle fünf Wochen. Geht gar nicht!“

Urlaub von Anfang an

Willingen

FIS Weltcup Skispringen in Willingen

Termin: Sa. 29.01.11

Termin: So. 30.01.11

Preise je Termin inkl. Eintrittskarte
in Block A/B oder E/F

Erwachsene: € 54,00

Kinder: bis 10 Jahre € 38,00

von 11 bis 17 Jahre € 40,00

Schnupperwochenende Engelberg

21.01.11 – 23.01.11, 2½ Tage

3* Hotel, 1 Übernachtung mit Frühstück

Preis p. P. ab DZ 198,00/ EZ 207,00

Bestellen Sie den
„NEUEN Winterkatalog“

Reisen Sie mit ...

Püll touristik

Königstraße 1 • 41460 Neuss

Telefon (0 21 31) 27 50 55

www.puell-touristik.de

P A G A

TÜREN

Einbau + Service

*

FENSTER

Reparatur + Wartung

*

ROLLÄDEN

elektr. Antrieb

*

SICHERHEIT

Beratung + Einbau

Am Remberg 49

44263 Dortmund

Tel. 02 31/42 31 31

**Ständige
Ausstellung
vor Ort**

Karten-Chaos

Eine Unicard, die alles kann? Von wegen. Darauf warten die Dortmunder Studenten bisher vergeblich. An RUB und UDE geht da schon mehr.

TEXT: MELANIE MEYER, ELISABETH THOBE FOTOS: MORITZ TSCHERMAK, MAREIKE MAACK GRAFIK: MATS SCHÖNAUER

Miryam Nadkarni ist genervt. Das Portemonnaie der 21-jährigen Studentin ist prall gefüllt. Nicht mit Geldscheinen, sondern mit Karten, die sie für ihr Studium braucht: eine Unicard, ein Ausweis für die Bibliothek der TU und ein Semesterticket aus Papier. Doch damit nicht genug, denn Miryam studiert im Nebenfach Geschichte an der RUB. Also kommen dazu: ein Gastausweis für die Bib und eine Kopierkarte. Nicht nur Miryam wünscht sich eine Karte, die an allen Ruhr-Unis alles kann.

Ein Ausweis, mit dem wir in Dortmund menschen, in Bochum in die Bib gehen und dazwischen Bahn fahren können: Das wär's. Doch viele Studenten wären schon zufrieden, wenn die Unicard der TU wenigstens an ihrer eigenen Hochschule ein bisschen was könnte. „Mit dem Ding kann ich fast nichts anfangen“, ärgert sich Miryam. Seit zwei Jahren gibt es die Unicard, seitdem taugt sie als Kopierkarte und seit diesem Semester als Bibliotheksausweis.

An der Uni Duisburg-Essen können die Studenten mit ihrer Unicard Bahn fahren, kopieren, Bücher ausleihen und in der Mensa zahlen. Auch in Bochum: Karte an den Kassen abgeben, fertig. Die Studenten freut's: „Meine Karte ist mein Mädchen für alles“, sagt hier etwa Julia Altmüller (21). Warum bekommen die Dortmunder das nicht hin? Klar ist: Theoretisch müsste auch die

TU-Unicard alles können. Denn technisch gesehen können die Karten dasselbe: Neben dem sichtbaren, goldenen Chip, der Daten wie Name und Studiengang speichert, läuft noch ein unsichtbarer Chip um die Karte. Er ermöglicht zum Beispiel das bargeldlose Zahlen. Was läuft also schief?

Stichwort Bibliotheksausleihe: Nach langer Wartezeit können die Studenten nun seit Ende August den Bibliotheksausweis gegen die Unicard tauschen. Die Freischaltung erfolgt über das Internetportal der Uni. Der alte Ausweis muss nach der Umstellung in der Zentralbibliothek abgegeben werden. Bis Dezember wird das nun getestet – danach soll noch eine Verbesserung erfolgen. Ärgerlich: Schon zu Ostern sollte es soweit sein, doch damals verhinderte ein Softwarefehler die Umstellung.

Die nächste Baustelle an der TU: das Bezahlen in der Mensa. Hier hat die TU einen folgenreichen Fehler gemacht. Laut Christof Pohl, der am IT- und Medien-Centrum für die Karte zuständig ist, lag das Problem im Ausschreibungsverfahren für die neue Software. „Nachdem wir uns für den billigsten Anbieter entschieden haben, hat der andere wegen eines Verfahrensfehlers geklagt. Da hat die Uni die Ausschreibung zurückgezogen“, sagt er. Nun stockt die Entwicklung. „Wir sind weiterhin darum bemüht, schnellstmöglich die Mensa-Bezahlfunk-



In Dortmund fällt bei all den Ausweisen und Karten fürs Studium der Überblick schwer. Dabei machen die Nachbarunis längst vor, wie sich alles auf einem Stück Plastik vereinen lässt.

Die Unicards: Welche kann was?			
Funktion	Bochum	Dortmund	DuE
• Studentenausweis	✓	✓	✓
• NRW-Ticket	✗	✗	✓
• VRR-Ticket	✓	✗	✓
• Bibliotheksausweis	✓	✓	✓
• In der Mensa bezahlen	✓	✗	✓
• Kopierkarte	✓	✓	✓
• Unisport	✓	✗	Keine Karte erforderlich
• Studienbescheinigung drucken	✓	✓	✓
• Waschmaschinen beim AKAFO bezahlen	✓	Keine vergleichbaren Angebote vorhanden	Keine vergleichbaren Angebote vorhanden
• Digitale E-Mail-Signatur	✓	✓	✗

tion zu ermöglichen“, sagt Pohl. „Wenn alles klappt, sollte es zum Wintersemester 2011/12 eine neue Uni-Card geben“, so Pohl. Der Kampf um die Multifunktionalität geht also in die nächste Runde.

An der Uni Duisburg-Essen ist man bereits beim nächsten Schritt. „Wir haben mit den Verkehrsbetrieben auch das NRW-Ticket auf den Studentenausweis gepackt“, sagt Ludwig Ciesielski, der zuständige Sachgebietsleiter an der UDE. Das NRW-Ticket war bisher an allen Ruhr-Unis ein lästiger Papierlappen. Ciesielski, der schon seit den 70er Jahren mit der Unicard zu tun hat, ist überzeugt, dass es nicht kompliziert ist, alles auf eine Karte zu bekommen, „wenn man es richtig macht. Doch die Philosophien der Unis waren schon immer unterschiedlich.“ In Duisburg-Essen beziehe man die Chiptechnik von den Verkehrsbetrieben, während die Dortmunder übernehmen, was in Bochum selbst entwickelt werde.

Die Studenten, die in diesem Wintersemester in Essen und Duisburg starten, wurden bereits mit den neuen Ausweisen ausgestattet. Alle anderen können sich wohl ab Januar 2011 die neue Karte abholen. Mit der können sie dann nicht mehr nur im VRR-Bereich mit Bus und Bahn fahren, sondern in ganz NRW. Die Verkehrsbetriebe führen dafür ein neues Kartenlesesystem ein, das die Tickets kontrollieren kann. Die Entwicklung hat 230.000 Euro gekostet. 60.000 Euro davon hat die Uni gezahlt, den Rest das Land NRW.

Springen Dortmund und Bochum auf den Zug auf? In Bochum scheut man die Kosten. „Das können wir nicht stemmen, Essen ist Pilotprojekt, die kriegen viele Zuschüsse“, sagt Peter Kardell vom Studierendensekretariat Bochum. Denkbar sei eine Umstellung erst dann, wenn die Duisburg-Essener Lösung funktioniere und man die Technik einfach für die eigene Unicard übernehmen könne. Abwarten lautet auch an der TU Dortmund die Devise. Denn auch Christof Pohl glaubt nicht an die schnelle Einführung eines NRW-Tickets an der TU. „Wir berücksichtigen zwar bei der Entwicklung der Technologie für die neue Uni-Card ab 2011 die Möglichkeit eines solchen Tickets, rechnen jedoch vorerst nicht mit einer Umsetzung“, sagt er. Man sei zu sehr abhängig von der Reaktion der Dortmunder Stadtwerke DSW 21 und dem VRR. Erst wenn diese das Projekt auch in Dortmund übernehmen wollen, könne man konkretere Überlegungen anstellen. Bis dahin, also in circa drei Jah-

ren, bleibt das „Ticket to print“. „Wir wissen, dass die Studenten oft nach der Bahn-Fahr-Funktion fragen, aber momentan gibt's keine Lösung“, so Pohl. Die Uni-Card VRR-tauglich zu machen, stehe auch nicht zur Debatte.

Günter Neuen, der beim VRR Projektleiter für die elektronische Fahrkarte ist, ist überzeugt, dass sie „grundsätzlich an allen Unis funktionieren kann“. Die Studentin Miryam fände das super: „Es würde auch sicher den Zusammenhalt unter den Unis stärken.“ Doch bis es soweit ist, heißt es für die 21-Jährige: schön alle Karten einpacken. Kleiner Trost: Wenn sie mal eine verliert, ist das kein großes Problem. Vor allem im Fall der Dortmunder Unicard. Denn die kann sowieso nicht viel.

Anzeige

Ich will wissen.

- › wie Nichts klingt
- › was zum guten Ton gehört
- › wo Harmonie beginnt

Till Brönner, Musiker

Jetzt auf dradio.de

Hirn will Arbeit.™

DRadio Wissen

Über DAB, Kabel, Satellit und Internet.

Vorsorge, Alter!

Sparen für später oder lieber für's Partyfässchen in der WG? Wir haben einen Experten gefragt.

TEXT MANUEL SOLDE FOTOS MORITZ TSCHERMAK MONTAGE MATS SCHÖNAUER



Oft weiß ich heute nicht, was morgen ist: Muss ich mich da wirklich schon mit meiner Altersvorsorge beschäftigen? Kümmeren sollte es Sie auf jeden Fall. Die private Vorsorge wird von Jahr zu Jahr wichtiger. Bei der Altersversorgung tun sich immer größere Löcher auf. Die Beiträge zur gesetzlichen Rentenversicherung steigen ebenso wie das Renteneintrittsalter, während die Leistungen immer geringer werden. Zwischen dem, was Sie dann im Job an Gehalt beziehen und dem, was Sie an Rente rausbekommen, wird eine riesige Lücke klaffen. Um diese Versorgungslücke zu schließen, müssen Sie privat sparen.

Weshalb sich die Banken schöne neue Produkte ausdenken, um an mein Geld zu kommen...

Genau, wobei einiges auch schon älter ist. Renten- und Lebensversicherungen etwa gibt es seit Jahren. Auch der Erwerb von Immobilien kann der Altersvorsorge dienen, wenn dadurch im Ruhestand keine Mietkosten aufkommen. Moderne Produkte, wie die Riester-Rente, sind allerdings erst später entstanden und werden in den verschiedensten Variationen angeboten.

Als Student bin ich fast immer knapp bei Kasse. Kann ich schon mit 10 Euro im Monat vorsorgen?

Also, bei kleinen Beträgen fallen einige Möglichkeiten weg. Gerade bei den „traditionellen“ Produkten, wie der Renten- oder Lebensversicherung, sind in der Regel Mindestbeiträge von 25 Euro pro Monat nötig. Auch der Hausbau gestaltet sich mit zehn Euro eher schwierig. Als Alternative bleibt im Grunde die Riester-Rente. Hier können schon Beträge ab fünf Euro im Monat angelegt werden.



Thomas Schmidt, freier Versicherungsmakler und Finanzdienstleister



Riester ist für Studenten also ein ideales Konzept?

Nein. Denn für die staatliche Förderung, die mittlerweile bis zu 154 Euro pro Jahr beträgt, muss man zulageberechtigt sein. Und

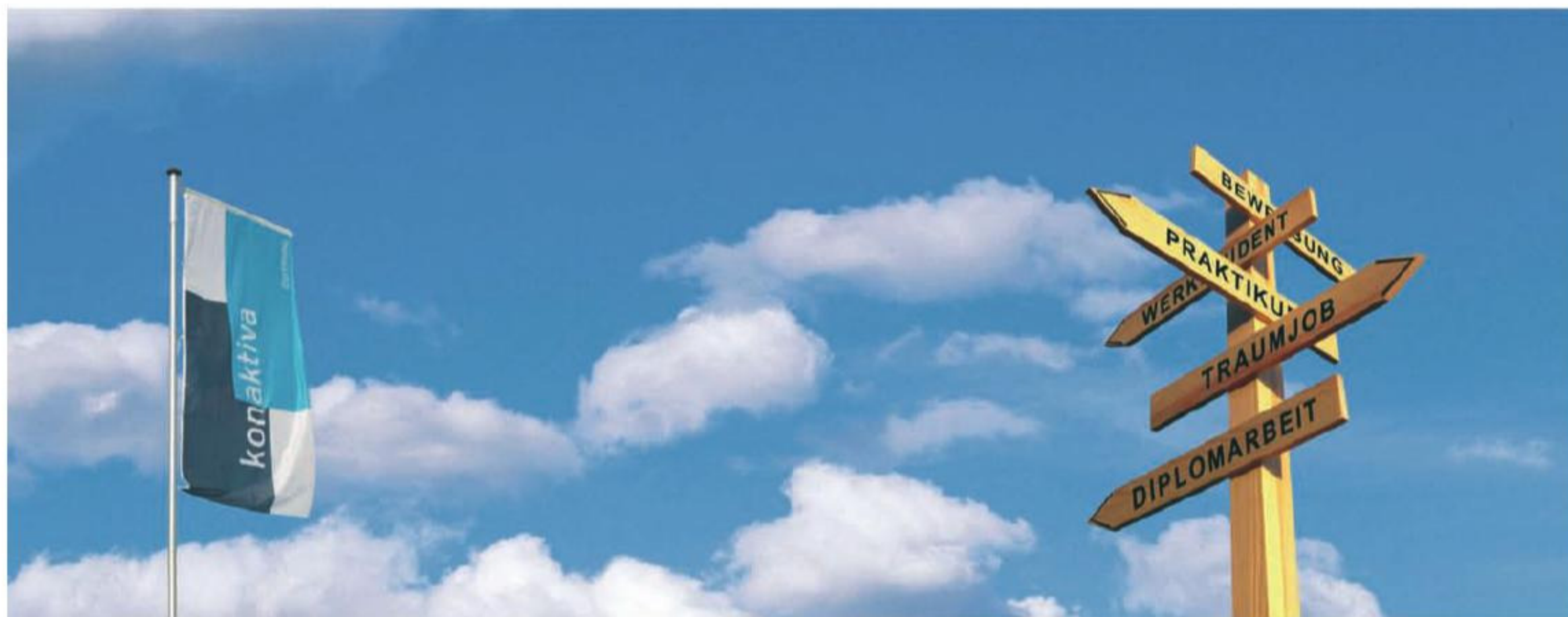
das trifft auf Studenten nicht zu, sofern sie nicht rentenversicherungspflichtig sind. Was dann vom Riester-Vertrag bleibt, ist so viel wie ein Sparbuch. Aber auch wenn Sie als Student keine Zulagen erhalten, können Sie in einen Riester-Vertrag sparen. Die staatliche Förderung erhalten Sie, sobald Sie in den Beruf einsteigen und in die gesetzliche Rentenversicherung einzahlen. Eine Alternative wäre, erst mit Riester anzufangen, wenn Sie im Berufsleben stehen. Dann ist es einfacher, etwas höhere Beträge zu entbehren.

Was hilft mir denn jetzt als Student später wirklich mal?

Ich bin der Meinung, dass zuallererst jeder eine Haftpflichtversicherung haben sollte. Es kann immer etwas passieren, wobei eine Person oder fremdes Eigentum zu Schaden kommt. Ohne Versicherung kann man sich da schnell verschulden. Was hilft es dann, wenn die Rücklagen fürs Alter herhalten müssen? Als Student ist man nur auf dem ersten Bildungsweg über die Eltern haftpflichtversichert. Sollte man etwa nach einem Semester einen anderen Studiengang wählen, verfällt dieser Versicherungsschutz. Auch wenn eine Haftpflichtversicherung nichts mit Altersvorsorge zu tun hat, ist sie eine Art der Vorsorge. Deshalb: Bevor man an übermorgen und die Rente denkt, sollte man seine zehn Euro zunächst in die Vorsorge für heute und morgen stecken.

Quo vadis?

Wohin geht der Weg? Irgendwann kommt man an einen Punkt, an dem man sich diese Frage im beruflichen Sinn stellt. Orientierung wäre toll. Gut, dass es die „konaktiva“ gibt.



Schon toll, wenn sich einem zu Beginn der beruflichen Karriere so viele Möglichkeiten bieten. Schon schade, wenn man nicht weiß, wie man diese Chancen nutzen kann. Wer Orientierung sucht, der sollte sich die „12. konaktiva Jobmesse“ vom 9. bis 11. November in Dortmund vormerken. Über 150 Aussteller aus vielen Branchen sprechen

Studenten und Absolventen jeder Fachrichtung an und nutzen die Chance, in den Fokus hochqualifizierter Akademiker zu gelangen. Wieder heißt es „Studenten treffen Unternehmen“.

Eine riesige Jobwall informiert über aktuelle Stellenangebote und Ausschreibungen. Ganz klar: Viele Chancen, die

genutzt werden wollen. Aber nicht nur hier gibt es eine Möglichkeit, in den passenden Beruf einzusteigen. Oft ist der persönliche Auftritt entscheidend. Personaler in Unternehmen betonen oft die Bedeutung einer guten Vorbereitung. Daher lassen sich Besucher bereits vorher in 50 „Warm Up“-Seminaren mit über 1.400 Plätzen fit machen und verpas-

sen Bewerbung und Auftreten den letzten Schliff.

Mit dem Katalog, der sämtliche Ausstellerdaten zusammenfasst, sollte man sich intensiv auf den Besuch vorbereiten, um am Stand ein interessanter Gesprächspartner zu sein. Auch hier gilt: Chance nutzen!

umblättern!



Jobwall

Doch nicht nur die Bewerber sind gefordert: Die Unternehmen müssen überzeugen und sich attraktiv voneinander abgrenzen. Das geschieht beispielsweise in Vorträgen, bei denen die Besucher der konaktiva kompakte Information gewinnen, indem die Aussteller zeigen, was zukünftige Mitarbeiter erwartet. Abwechslungsreich geht es in Podiumsdiskussionen zu. Mehrere Firmen stellen sich den Besuchern in einem aktiven Dialog. Bewerber können so auch kritische und unbequeme

Fragen äußern – und so vielleicht auch positiv auffallen.

Für Berufseinsteiger gibt es organisierte Einzelgespräche, um sich zukünftigen Arbeitgebern zu präsentieren. Mit Anmeldung und Bewerbung finden bei jeder konaktiva hunderte solcher Vorstellungsgespräche statt – nicht selten mit konkretem Ergebnis.

Beim Blick hinter die Kulissen wird klar, warum diese Messe so gut zu den Bedürfnissen der Teilnehmer passt: Die Organi-

satoren sind selbst Studenten. Warum sie sich neben dem zeitintensiven Studium ehrenamtlich engagieren? – Nun, in Zeiten von gestrafften Studiengängen und zu erwirtschaftenden Studiengebühren eine berechtigte Frage. Mag sein, dass dabei eine gute Portion Leidenschaft eine Rolle spielt.

Die konaktiva ist ein unabhängiges Unternehmen. Erfahrungen, die sich bei Planung, Ausgestaltung und Organisa-

tion der Messe ergeben, sind für jeden einzelnen Teilnehmer wertvoll. Fast 30 Teammitglieder entwickeln ihre strukturierte Selbstorganisation bezüglich Zeitmanagement und richtiger Arbeitsweise mit der Übernahme von Projektverantwortung. Teamarbeit steht im Vordergrund und bringt zusätzlich den größten Spaßfaktor – schließlich investiert man hier auch Freizeit, um Fähigkeiten auszubauen und neue zu erlernen.

Die „konaktiva Jobmesse“ findet vom 9. bis 11. November 2010 in den Westfalenhallen in Dortmund statt.

Aussteller, Besucher und Interessierte sind herzlich dazu eingeladen und erhalten aktuelle Informationen unter:

www.konaktiva-dortmund.de

Kontakt:

Tel.: 0231/9700-520, E-Mail: info@konaktiva-dortmund.de

Arbeiten bei einem TOP-Job-Unternehmen

Die proALPHA Consulting AG ist spezialisiert auf die Beratung mittelständischer Industrie- und Handelsunternehmen im gehobenen Segment.

Um auch die schwierigen Bälle sicher im Korb zu versenken, sind wir in unseren Niederlassungen ständig auf der Suche nach hoch motivierten Spitzenkräften aus den Bereichen Wirtschaft und Informatik. Sind Sie ein Teamplayer, der sich auch zutraut, von der 3-Punkte-Linie zu werfen? Dann starten Sie mit uns durch.

Abonnieren Sie unseren Newsletter und wir informieren Sie über freie Positionen auch in anderen Niederlassungen von proALPHA. Sie können sich ganz einfach selbst registrieren: unter www.proalpha.de im Bereich Karriere. Melden Sie sich noch heute mit Ihrer Mailadresse an!

**TOP
JOB**

institute für Führung
und Personalmanagement
Universität St.Gallen

Top-Arbeitgeber 2009



Vakanzen in Solingen:

- Consultant/Projektleiter
- Systemtechniker
- ERP-Vertrieb
- Mitarbeiter Support
- IT-Consultant

proALPHA Consulting AG

An der Strusbek 8c • 22926 Ahrensburg
Telefon: (0 41 02) 803-0
E-Mail: bewerbung@proalpha.de
Internet: www.proalpha.de

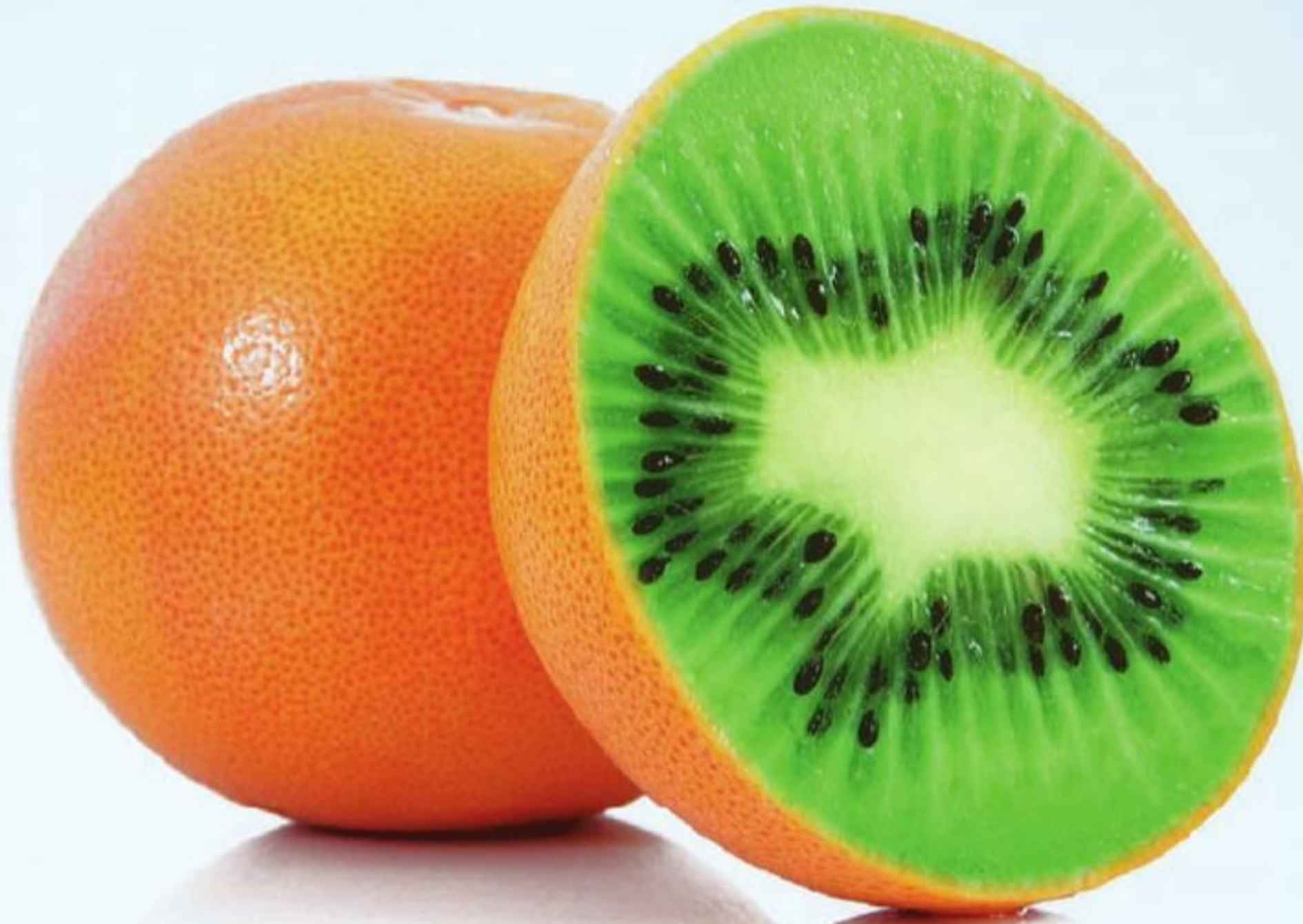
PRO α ALPHA®



Einzelgespräch

Alles **außer** gewöhnlich.

Ihr Einstieg als Verkaufsleiter (w/m)
Informationen unter www.lidl.de/jobs



Wir haben mehr zu bieten. Wir suchen Sie!

Wir suchen Macher und Denker: Vormacher und Mitdenker – die nicht abwarten, sondern handeln. Schließlich werden Sie als Führungskraft für 5 Filialen verantwortlich sein und sollten genau wissen, was eine erfolgreiche Lidl-Filiale ausmacht. Dazu bringen Sie eine hohe Motivation zum Lernen, Kommunikationsfähigkeit, ein vorbildliches Auftreten und Spaß an neuen Herausforderungen mit. Wenn Sie also nach Ihrem Studienabschluss an einer Universität, Fach- oder Dualen Hochschule Ihre theoretischen Kenntnisse in die Praxis umsetzen wollen, sind Sie bei uns richtig!

Lidl Personaldienstleistung GmbH & Co. KG · Abteilung Recruiting · Ref.-Nr. 29840010333 ·
Rötelstraße 30 · 74172 Neckarsulm · bewerbung@lidl.de



EINSTIEG BEI LIDL DEUTSCHLAND

Lidl lohnt sich.

konaktiva

Dortmund

konaktiva Dortmund

vom 9. bis 11. November 2010
täglich von 9:30 bis 16:30 Uhr

Messe Westfalenhallen Dortmund
Halle 3b

Eintritt frei !!!**konaktiva Dortmund GbR**

Postanschrift
Vogelpothsweg 87
44221 Dortmund

Büro und Geschäftsräume
Joseph-von-Fraunhofer-Straße 20
44227 Dortmund

Telefon +49 231 9700 520
Fax +49 231 9700 522

E-Mail info@konaktiva-dortmund.de
Internet www.konaktiva-dortmund.de

konaktiva**Studenten treffen Unternehmen**

Die *konaktiva* ist eine der ältesten und größten studentisch organisierten Unternehmenskontaktmessen Deutschlands. Unter dem Motto „Studenten treffen Unternehmen“ vermittelt sie jedes Jahr Anfang Mai in Darmstadt und Anfang November in Dortmund an drei Tagen Kontakte zwischen angehenden Akademikern und Personalvertretern renommierter nationaler und internationaler Unternehmen.

Studentische Initiative, professionell umgesetzt

Ziel der Messen ist es, Studenten und Unternehmen eine optimale Plattform zur Kontaktaufnahme zu bieten. Studenten lernen interessante Unternehmen kennen und

bewerben sich auf ein Praktikum, eine Abschlussarbeit oder einen Berufseinstieg.

Das Team der *konaktiva* besteht aus ehrenamtlich arbeitenden Studenten aller Fachrichtungen.

Von Studenten für Studenten!

Neben ihrem regulären Studium und in ihrer Freizeit organisieren sie eine der größten studentischen Recruiting-Veranstaltungen Deutschlands. Unterteilt in acht Ressorts arbeitet das Team eigenverantwortlich an der Planung und Durchführung der Messen.

Netzwerke schaffen für Studium und Beruf

Dabei steht sowohl die Verwirklichung eigener Ideen als auch der Spaß an der Teamarbeit im Vordergrund. Da sich das Team der *konaktiva* jedes Jahr aus alten und neuen Mitgliedern formiert, kann sich die Messe stetig weiterentwickeln. Erfahrung und Innovation ergänzen sich zu einer perfekten Mischung. Nicht umsonst genießt die *konaktiva* bei Studenten und Unternehmen einen hervorragenden Ruf!

Übrigens

Alle Veranstaltungen der *konaktiva* sind für ihre Besucher kostenlos!

konaktiva Jobmesse

über 150 ausstellende Unternehmen
gut 80 Vorträge während der Messe
6 offene Podiumsdiskussionen
anmeldepflichtige Einzelgespräche
Karrierestrategieberatungen
Bewerbungsmappenchecks
Bewerbungsfotoshootings
kostenloses Busshuttle


Messe Westfalenhallen Dortmund

Special Operations

Hinlegen, lächeln und im wahrsten Wortsinn zum Anbeißen aussehen: Die 23-jährige Jenny verdient Geld damit, dass fremde Menschen von ihrem Körper Obst essen. Ihr Job: Lebendes Buffet.

TEXT JULIA WEISS FOTO MORITZ TSCHERMAK

Ein Buffet darf auf keiner Party fehlen. Aber die Buffets, die Jenny aufpeppt, haben mit dem üblichen Mix aus Minischnitzeln, Nudelsalat und Käsehäppchen nichts zu tun. Die 23-Jährige lässt sich als Lebendes Buffet mit Erdbeeren, Kiwis und Bananen dekorieren. Ihr Einsatzgebiet: Junggesellenabschiede, 50. Geburtstage, Mottopartys. Lächelnd liegt sie stundenlang im Bikini und mit Obststücken bedeckt auf einem Tisch und wartet darauf, dass die Partygäste sich von den Früchten auf ihrem Körper bedienen. Dabei verharrt sie in immer derselben Pose, damit das Obst nicht durch die Gegend purzelt. „Dass einem der Fuß einschläft oder man anfängt zu schwitzen, darf man sich nicht anmerken lassen“, verrät Jenny professionell. Mit der Zeit fangen die Fruchtstücke auf der Haut an zu kleben. Und irgendwann fühlt sie sich so matschig wie die von der Hitze im Raum braun gewordenen Bananenhäppchen. Doch Jenny beißt sich da durch. Denn ein Obst-Buffet zu sein, ist noch ästhetisch, verglichen mit der Schokosoße-Sahne-Variante: „Das ist schon ein bisschen ekelhaft, wenn die Sahne flüssig wird und von der Haut runter tropft.“ Aber auch da heißt es: lächeln und durch. Flirten ist im Honorar von bis zu 500 Euro pro Abend inbegriffen. Kein Problem für die extrovertierte Jenny. Sich in ein Buffet zu verwandeln, ist noch der unspektakulärste Part ihres Nebenjobs.

Wenn das mit dem Obst vorbei ist, zeigt Jenny häufig noch als Gogo-Girl, was sie draufhat. Das ist der Teil ihrer Arbeit, der ihr wirklich Spaß macht. Das Tanzen ist ihre große Leidenschaft. Seit früher Jugend träumt sie davon, auf der Bühne zu stehen. Beim Publikum kommen ihre Auftritte stets super an, doch im privaten Bereich sorgen sie auch für Probleme. Jennys letzte Beziehung scheiterte, weil ihr Ex-Freund nicht mit ihrem außergewöhnlichen Nebenjob klarkam. „Er war einfach zu eifersüchtig“, erinnert sie sich, „aber ich wollte nicht mit dem Tanzen aufhören.“

Zum Repertoire der 23-Jährigen gehört mittlerweile auch Feuerspucken und Jonglieren. Die Kunden buchen sie bei der Agentur „4real entertainments“ wie ein Model über eine Sedcard. Es sind meist junge Privatleute, die ihren Partygästen erotische Unterhaltung bieten wollen. Sie zahlen für gute Laune. Doch weil man nie weiß, wie sich so ein Abend entwickelt, ist auch eine routinierte Performerin wie Jenny manchmal nervös: „Ich nehme immer eine Freundin mit, die mir das Obst ins Dekolleté legt, damit mich erst einmal niemand anders anfassen muss. Das gibt mir am Anfang Sicherheit, schließlich weiß ich nie, was für Gäste auf mich warten.“

Fünf Jahre macht Jenny den außergewöhnlichen Nebenjob schon, um ihr Azubi-Gehalt aufzubessern. In dieser Zeit hat sich die angehende Zahnärztin an die ungewöhnlichen Arbeitszeiten gewöhnt: Beginn ist meist gegen 23 Uhr, Feierabend nie vor vier.

Kein Job für die Ewigkeit – aber einer der richtig Spaß macht, findet Jenny: „Manchmal vergesse ich beim Tanzen sogar, dass mir Leute zuschauen.“ Sie weiß eben, dass sie die Sahnehaube jeder Party ist.





Ab ins Grüne

Sie wächst, und wächst und wächst: Die Biobranche boomt. Sie bietet immer mehr spannende Jobs mit Sicherheit und Perspektive. Und das auch ohne Jute-Beutel und Jesus-Latschen. Höchste Zeit also, den Lebenslauf auf grün zu stellen.

TEXT ANN-KATHRIN GUMPERT, SARAH HINDERER, ALEXA KASPAREK, SARAH MÜLLER, MANUEL SOLDE UND JULIA WEISS

FOTOS MORITZ TSCHERMAK, JONAS SCHWENDRAT GRAFIK MATS SCHÖNAUER

Mit einer kleinen, hölzernen Mühle mahlt Leo Schwering eingeweichte Getreidekörner für sein Frühstücksmüsli. Dafür kann er sich Zeit nehmen, denn weit hat er es nicht vom Frühstückstisch zur Arbeit: Der 47-jährige Architekt wohnt und arbeitet in einer von ihm entworfenen Holzhaussiedlung. Ein Faible für Holz hatte er schon immer, deswegen machte er eine Ausbildung zum Tischler, bevor er sich für das Architektur-Studium entschloss.

Damals, während der Studienzeit, sei er von der Brisanz des Umweltthemas noch weit entfernt gewesen. Doch als er Anfang der 80er Jahre einen Altbau aus dem 19. Jahrhundert auf erneuerbare Energien umrüsten sollte, weckten die neuen ökologischen Ansätze seines Berufs das Interesse des Architekten. Zehn Jahre später verwirklichte Leo Schwering dann sein größtes Projekt. „Der Zeit weit voraus“, wie er sagt, begann der 47-Jährige mit den Planungen zum Wohnhof, einer ökologischen Holzhaus-Siedlung, die auf einer ehemaligen Hausmüll-Deponie in Iserlohn entstand, und in der er heute lebt. Dieses Projekt machte ihn damals zum Experten, wovon er auch heute profitiert: viele Aufträge ähneln dem damaligen Projekt, zum Beispiel die Isolierung von Wohnhäusern mit Zellulose. „Ich bin da ein Extrembeispiel“, sagt der Architekt, denn nach über 20 Jahren im Beruf lebt der Iserlohner, wie er arbeitet: grün.

Leo Schwering ist einer von rund 1,8 Millionen Menschen in Deutschland, die mit Umwelt, Klima und Natur ihr Geld verdienen. Das sind nach einer Untersuchung des Umweltbundesamtes fünf Prozent aller Erwerbstätigen – Tendenz steigend. Zum Vergleich: In der Automobilindustrie arbeiten hierzulande nur 750.000. Aufgrund der globalen Erderwärmung und allgemeiner Ressourcen-Knappheit, wächst die Nachfrage an umweltschonender Technologie rasant, was sich spürbar positiv auf den Arbeitsmarkt

auswirkt. In Zeiten, in denen Rohstoffe wie Öl und Gas knapper werden, investieren Wirtschaftsmächte auf der ganzen Welt in erneuerbare Energien wie Wind, Wasser, Biomasse und Sonnenlicht. Die zentralen grünen Zukunftsmärkte umfassten bereits 2005 ein Weltmarktvolumen von fast 1 Billion (= 1.000.000.000.000) Euro.

„Eigentlich wollte ich etwas ganz anderes machen.“

Architekt Leo Schwering hat den Weg in die Biobranche gefunden, indem er sich innerhalb seiner Fachrichtung seine grüne Nische suchte. Doch es kann auch ganz anders laufen: Ulrike Arweiler ist Quereinsteigerin. „Ursprünglich wollte ich etwas anderes machen. Ich habe Mineralogie mit Schwerpunkt Kristallogie studiert, weil ich Edelsteinfachfrau werden wollte. Als mir klar wurde, dass es in dem Bereich nur 50 Jobs weltweit gibt, habe ich mich umorientiert.“ Arweiler suchte eine Branche, die sie interessierte, und mit der sie Geld verdienen kann, und begann eine Ausbildung zur Finanzkauffrau im Versicherungswesen. Ihr Freund, ein Heizungsbaumeister, konnte sie schließlich überreden, als Zwei-Mann-Betrieb in die Photovoltaik-Branche einzusteigen. So tauschte die rational denkende 42-Jährige Notebook gegen Werkzeugkasten und Pumps gegen Baustellenhelm und steigt nun selbst auf Dächer, um Photovoltaik-Anlagen zu installieren. „Eine gute Entscheidung“, resümiert Ulrike Arweiler. Trotz Wirtschaftskrise ist zwischen 2008 und 2009 der Gesamtumsatz im Bereich erneuerbarer Energien um knapp neun Prozent gestiegen, die Photovoltaik ist sogar um 40 Prozent gewachsen. Ihren Schritt in die Selbstständigkeit hat Ulrike Arweiler nicht bereut, auch wenn sie sich in zahlreichen Seminaren und Fortbil-



Der Tüftler: Thorsten Schlüter erforscht ökonomische Szenarien, in denen der Verkehr der Zukunft fast ohne fossile Brennstoffe auskommt.



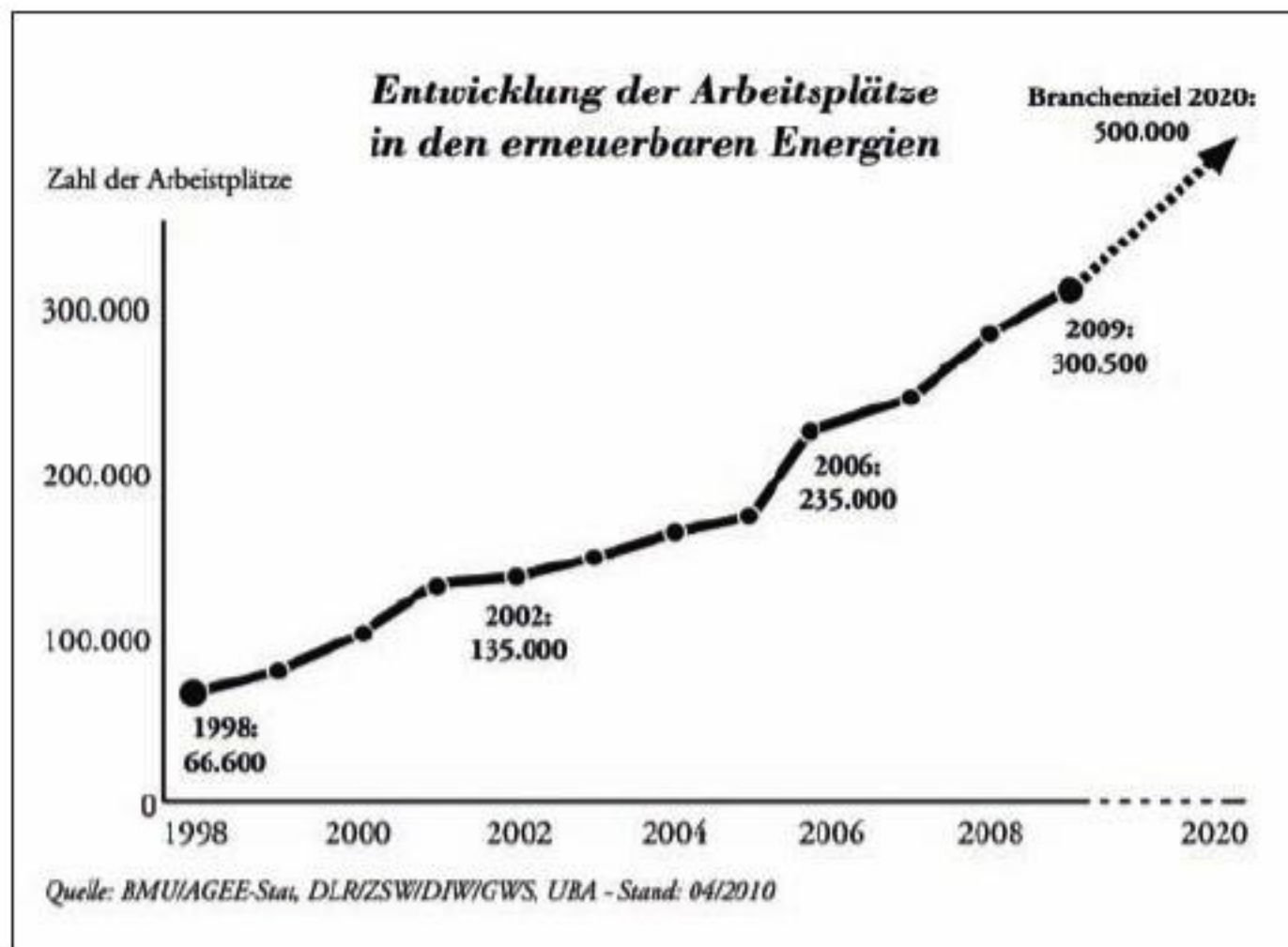
Der Vollblut-Öko: Architekt Leo Schwering konzipiert nicht nur Energiesparhäuser, er wohnt auch selbst in einer Holzhaus-Siedlung.

dungen zum Thema Photovoltaik erst einmal in ihr neues Geschäft einarbeiten musste. „Ich habe richtig viel gepaukt“, berichtet sie. Die Entscheidung umzusatteln, hat sich nicht nur finanziell gelohnt: „Das war der richtige Schritt, denn eigentlich bin ich kein Krawattenfuzzi. Aber ein richtiger Öko bin ich auch nicht. Ich liebe es, mit meinem 5er BMW herumzuheizen!“

Öko ist nicht nur ein Trend, sondern Zukunft.

Auf Autos einer ganz anderen Sorte setzt Thorsten Schlüter. Der 28-Jährige, der vor dem Studium eine Banklehre absolvierte, studiert Wirtschaftsingenieurwesen mit der Vertiefungsrichtung Europäisches Energie-Management an der TU Dortmund. Zurzeit schreibt er seine Diplomarbeit darüber, wie die regenerative Energie sinnvoll für Elektroautos genutzt werden kann. Von der Technik ist er selbst begeistert. „Das ist Wahnsinn – du hörst vom Auto überhaupt nichts, wenn du drin sitzt“, schwärmt er. Bei seiner Berufswahl war es Thorsten vor allem wichtig, schnell einen Einstieg zu finden. „Erneuerbare Energien sind zurzeit total gefragt, das merken wir schon im Studium“, berichtet er. „Und das Thema Elektromobilität ist ein Megatrend.“ Eben diesen möchte Thorsten Schlüter als Sprungbrett nutzen, um sich für Arbeitgeber interessant zu machen. „Später soll es mal in den technischen Vertrieb oder ins Projektmanagement gehen“, plant der Diplomand.

Öko ist also nicht nur ein Trend, sondern auch Zukunft. Umwelttechnik schafft Arbeitsplätze – das gilt ganz besonders für erneuerbare Energien, dem Jobmotor der letzten Jahre. Um durchschnitt-

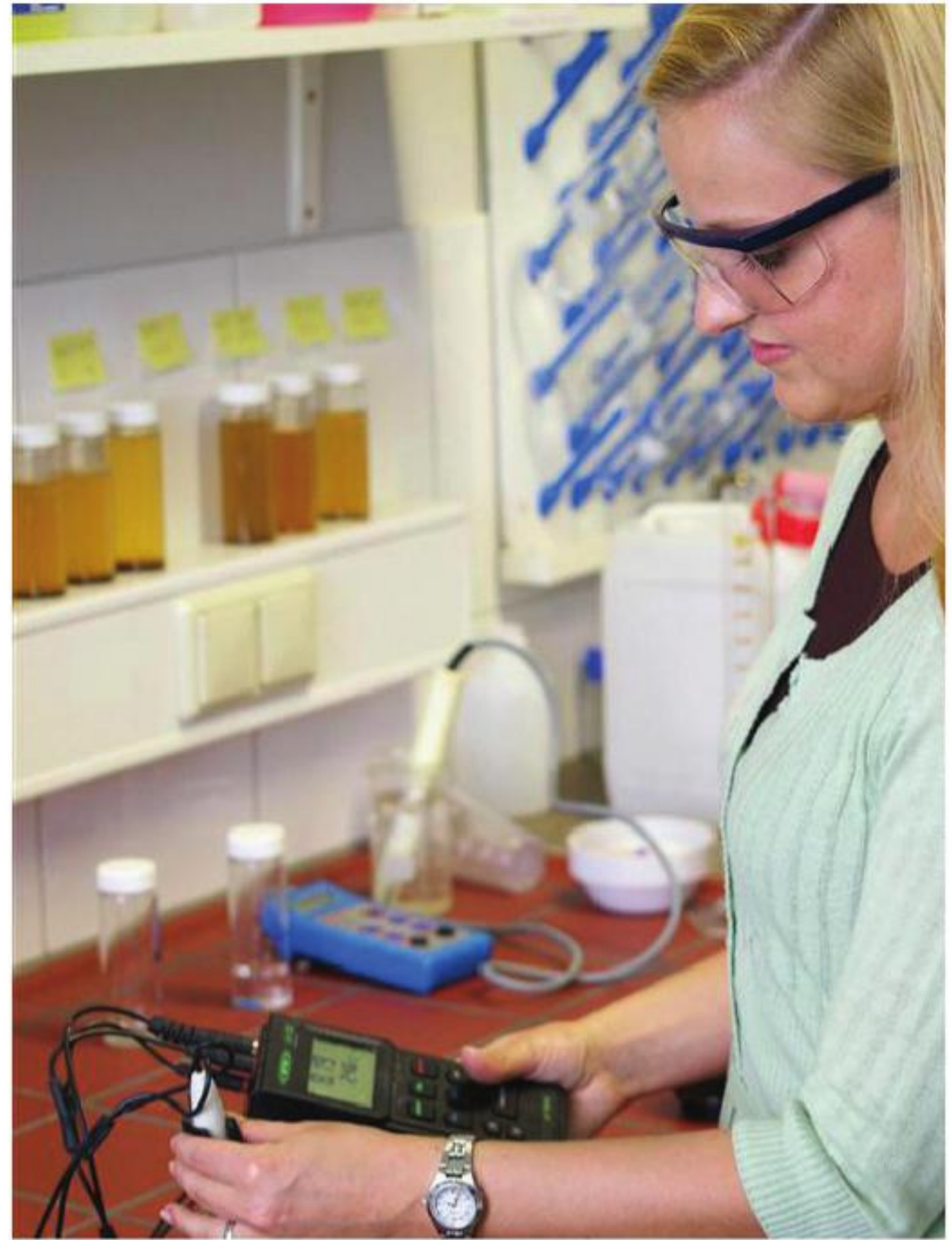


lich 30 Prozent pro Jahr ist die Zahl der Mitarbeiter in diesem Bereich seit 2004 gewachsen. Zukünftig erwarten die Unternehmen einen Beschäftigungszuwachs von 22 Prozent jährlich, heißt es im Umweltwirtschaftsbericht des entsprechenden Bundesministeriums. Was sich Thorsten Schlüter gerade erarbeitet, hat Saskia Haase schon erreicht. Die Verfahrensingenieurin erforscht, wie man Abwasser so aufbereitet, dass aus den Abfallstoffen Düngemittel entstehen. Diese werden bereits jetzt in der Landwirtschaft eingesetzt. Der Beruf der Ingenieurin war Saskia fast schon in die Wiege gelegt worden. Vater und Bruder der heute 27-jährigen Dorstenerin sind Bauingenieure und so hat sich auch Saskia mit Bioingenieurwesen für ein ingenieurwissenschaftliches Studium entschieden. An der TU Dortmund verknüpfte sie Theorie und Praxis und verwirklichte ein Forschungsprojekt während eines Betriebspraktikums bei der Firma ihres Professors. Dank herausragender Leistungen wurde sie in den Betrieb übernommen und aus ihrem ehemaligen Professor wurde ihr Vorgesetzter.

Shubendu Kaushik ist inzwischen sein eigener Chef. Noch vor wenigen Jahren entwarf der Architekt in Indien Baupläne, heute kümmert sich der Vegetarier im Ruhrgebiet um gesundes und ökologisch angebautes Essen. Für sein Bio-vegetarisches Catering-Unternehmen „Genuss im Einklang“ kocht Kaushik Spinatcrepes und Auberginensuppe. „Das Wichtigste ist sowohl Genuss beim Essen, als auch Spaß bei der Arbeit“, sagt der Koch. Diese Ideale konnte der gebürtige Inder am besten in der Selbstständigkeit verwirklichen.

Der Einstieg fiel ihm allerdings nicht leicht: Anfangs kochte Kaushik am Herd seiner Auftraggeber oder in Container-Küchen und arbeitete nicht immer wirtschaftlich. Sein Problem: Bio-Produkte kosten mehr und sind deshalb den Kunden oft zu teuer. Mittlerweile ist die Nachfrage jedoch so groß, dass er in eine eigene Küche investieren konnte. Gebucht wird Shubendu Kaushik zum Beispiel für Hochzeiten und Geburtstage. Aber auch der Essener Ortsverband der Grünen und eine Filiale eines Bioproduktmarktes haben ihn schon engagiert.

Mit seinem Grundsatz, ausschließlich auf ökologische Produkte zu setzen, liegt Shubendu Kaushik ganz im Trend. 2008 wur-



Die Zielstrebigke: Bioingenieurin Saskia Haase machte ein Praktikum in der Firma ihres Profs. Jetzt hat sie dort einen festen Job.

den laut Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung sechs Milliarden Euro Umsatz in der Bio-Lebensmittelbranche erzielt – eine Steigerung um 300 Prozent im Vergleich zum Jahr 2000. Die Öko-Branche ist so vielfältig wie die Möglichkeiten zum Einstieg: Ein Bio-Bauer, der einen Familienbetrieb übernimmt oder die Design-Studentin, die eine Kollektion aus Bio-Baumwolle entwirft, sind genauso gefragt wie der Kommunalbeamte im Fachbereich Umwelt. Und auch die globale Politik sieht in der Öko-Branche Zukunft. Mit den Beschlüssen zur Klimapolitik werden laut Umweltwirtschaftsbericht bis 2020 Investitionen über 400 Milliarden Euro angeschoben, die wiederum 500.000 neue Jobs schaffen können. Der Weltmarkt wird dabei von deutschen Unternehmen angeführt, die ein Drittel des Gesamtvolumens stemmen und im Handel mit Umweltschutzgütern Weltmarktführer sind.

Für Studenten, Absolventen und Berufseinsteiger ist jetzt also die Zeit gekommen, Gas zu geben – denn die Job-Ampel steht auf grün.

Please hold the line!

Dicke Freunde trotz 1000 Kilometern Entfernung? Eine echte Herausforderung.

Aber sie lässt sich meistern – und es lohnt sich.

TEXT MICHAEL PRIELER GESPRÄCHSPROTOKOLLE MAXIMILIAN KOCH, STEPHANIE FECK

FOTOMONTAGEN MATS SCHÖNAUER GRAFIK JIAN WELCHERING

Sie kann gerade noch die Taxi-Tür hinter sich zuschlagen, da rollen schon die ersten Tränen über Heikes Wangen. Ihre Freundin Viktoria steht vor der Tür des Studentenwohnheims und winkt mit traurigem Blick dem Auto hinterher. Gerade einmal zwei Tage konnten die Freundinnen in Bratislava miteinander verbringen. Jetzt beginnt für beide wieder der Alltag. Ein Alltag, in dem ziemlich genau 1000 Kilometer zwischen ihnen liegen. Kennengelernt haben sich die Studentinnen in Essen, wo Heike seit vier Jahren studiert und Viktoria im Sommer 2008 ihr Auslandssemester verbracht hat. Seitdem sehen sich die beiden nur noch selten, und der Abschied ist jedes Mal eine Qual. Denn beide wissen, dass es jetzt wieder einige Monate dauern wird, bis sie – so wie gestern Abend – wieder zusammen tanzen, danach noch stundenlang unter der Bettdecke liegen, über Gott und die Welt quatschen und gemeinsam Gummibärchen essen können.

Knapp ein Viertel aller deutschen Hochschüler haben einen Auslandsaufenthalt hinter sich

So wie Heike und Viktoria geht es immer mehr Studenten in Deutschland und der ganzen Welt: Ihre Freundschaften werden zu Fernfreundschaften. Nach dem Abi zieht es uns nicht nur nach Berlin, sondern auch nach Barcelona, Brüssel und Bangkok. Knapp ein Viertel aller deutschen Hochschüler haben einen Auslandsaufenthalt hinter sich, der mit ihrem Studium zusammenhängt. Seit 1987 sind bereits über zwei Millionen Studenten mit dem ERASMUS-Programm für ein oder gleich mehrere Semester an eine Partnerhochschule gewechselt. Und laut EU-Kommission steigen die Teilnehmerzahlen unablässig. Allein 200.000 Studenten, darunter etwa 30.000 Deutsche, haben im Studienjahr 2008/09 das europäische Austauschprogramm genutzt und sich in einer fremden Uni eingeschrieben – eine absolute Bestmarke.

Sam + V



Mara + Alice



Armando + Jo



Valentina

So unterschiedlich die Aufenthalte und die persönlichen Erfahrungen im Ausland auch sind, sie enden meist auf die gleiche Weise: mit Abschieden von Menschen, die man lieb gewonnen, mit denen man eine wichtige Zeit seines Lebens verbracht hat. Die folgende Trennung ist für viele Freundschaften eine Zerreißprobe. Denn tausende von Kilometern Entfernung zu einer lieb gewonnenen Person bedeuten seelischen Ausnahmezustand. So sieht das jedenfalls der Hamburger Philosoph Harald Lemke: „Räumliche Distanz entspricht nicht der Grundidee einer Freundschaft. Denn eine vertrauensvolle Beziehung beinhaltet das Bedürfnis nach Zusammensein, nach physischer Nähe.“

In diesem Punkt sind sich alle Experten einig: Grundsätzlich gefährdet Distanz eine Freundschaft. Das hat schon der griechische Philosoph Aristoteles vor fast 2500 Jahren erkannt. „Ist nun nicht, wie verliebten Personen, der gegenseitige Anblick am liebsten (...), so auch für Freunde das Liebste, zusammen zu leben?“, fragte er in seiner Nikomachischen Ethik und stellte daraufhin fest: „Freundschaft ist ja doch Gemeinschaft.“ Das Zitat trifft auch heute noch die Kernproblematik aller Freundschaften auf Distanz. Das Risiko, sich auseinanderzuleben, sich unähnlicher zu werden, ist bei einer Fernfreundschaft größer, als wenn man sich regelmäßig sieht. Die Therapeutin Bettina Schimanski nennt deprimierende Zahlen: Laut einer Studie verliefen gut die Hälfte aller Distanzbeziehungen im Sande – womit nicht nur Liebesbeziehungen, sondern auch Freundschaften gemeint sind. Positiv formuliert heißt das aber auch: Die Hälfte aller Freundschaften, bei denen sich die Freunde nicht jeden Tag oder zumindest mehrmals in der Woche über den Weg laufen, bleibt bestehen. Das zeigt: Eine Freundschaft auf Distanz lässt sich meistern. Man muss nur wissen, wie.

Gute Absprachen

Klar ist: Eine Fernfreundschaft kann nur funktionieren, wenn beide Seiten sich bemühen, den Kontakt aufrecht zu erhalten. Der Therapeut Thomas Mürmann-Golding spricht in diesem Kontext von „gutem Kontakt“. Was das heißt? Das muss jedes Freundschaftspaar für sich selbst klären. Was erwarten wir voneinander? Reichen uns auch mal zwei E-Mails im Monat oder braucht einer von uns vielleicht zumindest ein wöchentliches Gespräch über Skype? Sprechen Freunde nicht über diese Fragen, sind Enttäuschungen oft programmiert. Die Freundschaft selbst sollte ohnehin regelmäßig zum Gesprächsthema werden. So merken beide, dass sie einander wichtig sind und können möglichen Unstimmigkeiten Ausdruck verleihen.

Rituale geben Sicherheit

Gute Freunde wollen sich aufeinander verlassen können. Doch diese Verlässlichkeit über tausende von Kilometern zu transportieren, ist oft gar nicht so einfach. Dabei helfen Rituale wie ein wöchentliches Telefonat am Sonntagabend. Darauf können sich beide Seiten einstellen. Das Gefühl, seine Fragen, Wünsche und Anliegen an diesem Termin loswerden zu können, gibt Sicherheit. Und ist unser Alltag auch noch so stressig: Die Rituale helfen uns, den Freund in der Ferne nicht zu vernachlässigen. Der Gegenüber am anderen Ende der Leitung erwartet den Anruf. Ausreden zählen nicht. Durch diese Routine verliert die Freundschaft

Alice, 22, Benin (Afrika):

„Während unserer gemeinsamen Oberstufen-Zeit in Dortmund haben Mara und ich super viel erlebt. So finde ich es jetzt auch nicht schlimm, dass sie mehr als 5000 Kilometer weit weg ist. Oft reicht ein kleines Stichwort, und die Erinnerungen an ein gemeinsames Wochenende sind wieder da. Wegen der Entfernung sind Mails der einzige Weg, Kontakt zu halten. Aber hin und wieder kommt auch eine echte Überraschung: Als ich 2007 aus Togo nach Hause kam, hat sie mich mit einem Willkommens-Plakat am Flughafen abgeholt. Ich war überwältigt. So ein Moment ist wichtiger als 1000 Mails. Letztens hatte ich Heimweh und habe ihr geschrieben. Die Antwort kam sofort und ich wusste, dass wir uns auch nach längeren Kontaktpausen genauso nah sind wie damals, als wir uns jeden Tag gesehen haben.“



Mara, 22, Dortmund:

„Ich sehe unser ‚Freundschaftsband‘ wie ein Gummiband. Alice kann es ruhig in alle Richtungen dehnen, zerreißen wird es nicht. Auch wenn wir uns nach langer Zeit wiedersehen, sind wir uns sofort wieder vertraut. Jetzt, wo Alice wieder in der Welt herumreist und ich hier im Ruhrpott bin, machen mich die Erinnerungen an die gemeinsame Zeit manchmal traurig. Gleichzeitig sind es aber auch diese gemeinsamen Erfahrungen, die uns verbinden. Da kann keine Entfernung der Welt etwas dran ändern.“

im Übrigen keineswegs an Qualität, wie man das häufig von einer Beziehung sagt, in die sich der Alltag eingeschlichen hat. Vielmehr ist das Einhalten dieser Termine ein Beweis dafür, dass man bereit ist, den „Ausnahmestandard Fernfreundschaft“ zu meistern.

Flexibel bleiben

Pläne sind gut und wichtig. Aber damit eine Freundschaft auf Dauer überlebt, braucht es auch ein gehöriges Maß an Flexibilität. Denn was geht schon über einen spontanen Wochenendbesuch, mit dem keiner gerechnet hat? Da muss dann eben auch der ewig geplante Kinobesuch mit der Freundin von nebenan mal ausfallen. „Eine Fernfreundschaft beruht noch mehr als eine gewöhnliche Verbindung auf der Bereitschaft, sich zu engagieren“, betont der Therapeut Mürmann-Golding.

Zuneigung zeigen

Für manchen klingt es womöglich erstmal komisch. Aber: Wenn man sich schon so selten sieht, sollten Fernfreunde sich nicht scheuen, ihrer Freude auch ganz direkt Ausdruck zu verleihen. Die innige Umarmung beim Wiedersehen mit einem Satz wie „Mensch, wie ich mich freue, dass du da bist“ anzureichern, ist keineswegs übertrieben oder peinlich. Ganz im Gegenteil: Es tut der Freundschaft gut, denn so teilt man die Zuneigung, die man für den anderen empfindet, ganz direkt mit. „Kommunizierte Zuneigung ist eine der Grundfesten einer jeden Freundschaft“, betont Sozialpsychologin Katja Corcoran.

Da sein, wenn's brennt

Wer unsere wirklichen Freunde sind, zeigt sich, wenn es uns schlecht geht, wir Hilfe, einen Rat oder einfach jemanden zum Zuhören brauchen. Das gilt natürlich auch für Fernfreundschaften. Deshalb, voller Terminplan hin oder her: „Bei akuten Bedürfnissen muss ich wissen, dass mein Freund erreichbar ist“, erklärt Therapeut Mürmann-Golding.

Gemeinsames betonen

Es sind die großartigen gemeinsamen Aktionen genauso wie die geteilten Höhen und Tiefen des Alltags, von denen eine Freundschaft lebt. Die Sozialpsychologin Katja Corcoran spricht an dieser Stelle von einer „geteilten sozialen Identität“. Ein Beispiel: Wer ein halbes Jahr lang auf dieselbe Uni gegangen ist, womöglich noch im selben Studiengang war, hat unweigerlich zusammen Erfahrungen gemacht. Gemeinsame Bekannte, gemeinsame Sportleidenschaft, gemeinsame Kneipenbesuche – all das sind Schritte zu einer geteilten Identität. Durch die räumliche Trennung ist dieses soziale Phänomen allerdings gefährdet. „Eine der Grundlagen für Freundschaften ist Ähnlichkeit. Macht man aber unterschiedliche Erfahrungen, findet neue Freunde und ist neuen Eindrücken ausgesetzt, kann diese Ähnlichkeit abnehmen“, sagt Corcoran, die in Dortmund und Köln Sozialpsychologie lehrt: „Man legt sich sozusagen eine andere soziale Identität zu.“ Der Entfremdungsprozess kann jedoch aufgehalten werden. Zum Beispiel dadurch, auch in einer anderen Stadt weiterhin den Sport zu betreiben, den man vorher zusammen gemacht hat. Der darauffolgende Schritt: sich mit



Valentina, 22, Bochum:

„Die Freundschaft mit Sam war von Anfang an eine Freundschaft mit Entfernung. Wir haben uns im australischen Darwin kennen gelernt und dort drei Wochen zusammen als Maler gearbeitet. Das war die längste Zeit, die wir zusammen an einem Ort waren. Ich denke, unsere Freundschaft funktioniert deshalb so gut, weil wir beide unkompliziert sind und gerne reisen. Unter Reisenden versteht man es, wenn der andere sich mal länger nicht meldet oder ein Treffen platzt. Wir wollten uns zum Beispiel nochmal in Australien wiederssehen und haben uns dann knapp verpasst. Das war zwar schade, aber ich war nicht sauer. Schließlich konnte ich von Sam ja nicht verlangen, seine Reisepläne nach mir zu richten. Über Facebook zu schreiben und an den hochgeladenen Bildern zu sehen, wo er gerade ist, muss oft reichen. Doch so gut die Möglichkeiten des Internets sind, ein echtes Treffen, ein ‚Miteinander-weggehen-und-tanzen‘ ersetzen sie nicht.“

Sam, 25, London:

„Ich mag an Valentina besonders, dass sie so spontan ist. 2009 habe ich kurzfristig gefragt, ob sie mit mir und ein paar Freunden in Mailand Silvester feiern. Kurze Zeit später standen wir uns in Mailand gegenüber. Spontan zu sein ist natürlich nicht immer einfach. Ich habe einen Job und Valentina kann sich als Studentin auch nicht oft einen Flug leisten. Aber so lange wir ab und zu einfach mal „Ja!“ sagen, wird unsere Freundschaft halten. Denn genau solche Aktionen sind es, die sie am Leben halten.“

490 Km

5030 Km

10660 Km

dem Fernfreund über diese Erfahrungen unterhalten. Über die Serie von Doppelfehlern zum Beispiel, die man gestern auf dem Tennisplatz gemacht hat. Klingt vielleicht erstmal banal: Aber bestimmt werden so schnell Erinnerungen wach an ein gemeinsames Spiel, bei dem der Aufschlag auch nicht geklappt hat – schon lebt ein altes verbindendes Element wieder auf. Und Freundschaftsphilosoph Harald Lemke macht ganz grundsätzlich Mut: „Ich habe ja gewisse Gemeinsamkeiten mit meinem Gegenüber, sei es der Lebensstil oder gemeinsame Interessen und Werturteile. Die gehen auch mit der Distanz nicht verloren.“

Skype schafft Nähe

Wer eine Fernfreundschaft aufrecht erhalten will, muss ziemlich viel Energie aufwenden. Doch im Vergleich zu früher haben es weit voneinander entfernt wohnende Freunde heute deutlich leichter. Anstatt tagelang auf einen Brief warten zu müssen, können wir jederzeit virtuellen Kontakt aufnehmen: Chatten per ICQ, Bilder bei Facebook oder StudiVZ kommentieren oder per Skype den anderen sogar in bewegten Bildern vor sich sehen.

Die Kommunikationsrevolution durch neue Medien wirkt sich, glaubt man den Fachleuten, äußerst positiv auf die Erfolgchancen einer Fernfreundschaft aus. Skype schafft ein Gefühl von Nähe, das allein durch Telefon- oder E-Mail-Kontakt unmöglich wäre. Die Videotelefonie ermöglicht die größtmögliche Annäherung an ein reales Gespräch auf dem Sofa – gemeinsames Lachen und Blickkontakt inklusive. „Die Beziehung bekommt dadurch eine ganz andere Qualität, die früher bei Fernfreundschaften nur schwer zu erreichen war“, sagt Katja Corcoran.

Fazit

Facebook und Skype machen Fernfreundschaften leichter. Aber Aristoteles' Weisheit von vor 2500 Jahren ist heute so aktuell wie damals: „Freundschaft ist ja doch Gemeinschaft.“ Oder wie es sein beruflicher Nachfahre Harald Lemke ausdrückt: „Der Reiz des Anwesendseins ist nicht zu ersetzen.“ Die gute Nachricht: „Das Meistern der zahlreichen Hindernisse, die die räumliche Distanz mit sich bringt, kann die Freundschaft auch auf ein anderes Niveau bringen“, sagt Mürrmann-Golding. Eine Freundschaft, die 1.000 Kilometer Entfernung übersteht – was soll die noch erschüttern? Ein schöner Gedanke.

Armando, 25, Dortmund:

„José bedeutet Zuhause für mich. Wir kennen uns, seit wir zehn sind. Jetzt, wo ich in Dortmund studiere, ist es wichtig, dass wir flexibel sind und keiner sauer wird, wenn man sich mal nicht meldet.“

Der Zeitunterschied macht regelmäßigen Kontakt schwierig. Wenn er mich nachmittags nach der Uni anruft, ist es hier in Deutschland bereits Nacht. Das kostet mich dann schonmal etwas Schlaf. Sobald ich Probleme oder was ganz Wichtiges zu besprechen habe, ist José der erste, den ich anrufe. Egal wie lange wir schon nicht mehr miteinander gesprochen haben: Sofort sind wir uns wieder ganz nah. Und das, obwohl wir mittlerweile in zwei völlig verschiedenen Welten leben. José kennt mich eben aus einem ganz anderen Umfeld als meine Freunde in Deutschland. Er unterstützt mich, hört mir zu und sagt mir ehrlich seine Meinung. Da ist es egal, dass wir tausende Kilometer voneinander entfernt leben.“



José, 25, Lima:

„Musik hat für unsere Freundschaft eine wichtige Rolle gespielt. Denn die erste Erinnerung, die ich an Armando habe, ist, dass wir zusammen im Schulchor gesungen haben. Er bedeutet mir deswegen so viel, weil wir wirklich gut miteinander reden können. Unsere Freundschaft ist richtig fest, deshalb verlieren wir uns auch nicht aus den Augen. Armando hat sich in Deutschland zwar ein bisschen verändert, aber tief in seinem Innern ist er noch derselbe. Wir haben damit eine solide Basis. Wir reden meistens über Frauen. Auch über andere Dinge – aber meistens echt über Frauen.“

Kulturgebiet



Liebster Platz

TEXT MAX KOCH FOTO MORITZ TSCHERMAK

Der Gang in das ehemalige Bochumer Ruhrstadion sollte eigentlich eine Ausnahme bleiben. Schließlich war ich BVB-Fan. Und bei der grausamen Nullnummer gegen die Arminia hatte die VfL-Elf an diesem Tag, gelinde gesagt, spielerisch eher weniger überzeugt. Trotzdem bin ich seitdem immer wieder an die Castroper Straße zurückgekehrt.

Wenn Herbert Grönemeyers „Bochum“ aus den wie Blechdosen klingenden Lautsprechern scheppert, bekomme ich eine Gänsehaut. In Bochum kann man sich sicher sein, dass die Fans diese Liebeserklärung an den VfL nicht nur aus voller Kehle mitbrüllen, sondern auch so meinen. Sie stehen auf den Rängen und hinter ihrem VfL - egal ob in der ersten oder zweiten Liga.

Die Mannschaft wird frenetisch bejubelt, obwohl jeder Besucher genau weiß, dass er oder sie besser Fußball spielen kann als die Jungs auf dem Rasen. Aber das ist egal. In Bochum ist jeder Spieltag ein Festtag.

Die Katerstimmung danach gehört hier leider auch viel zu oft dazu. Aber diejenigen, die nach dem Spiel am lautesten schimpfen und meckern, sind beim nächsten Heimspiel die Ersten in der Ostkurve. Auch ich bin wieder dabei.

Wo ist Dein liebster Platz im Ruhrgebiet? Sag's uns: liebsterplatz@pflichtlektuere.com



Peinliche Platte

TEXT KERSTIN BÖRSS FOTO MORITZ TSCHERMAK

Es war sein unverwechselbarer österreichischer Akzent, der mich von Anfang an vollkommen in seinen Bann zog. Den Bann des ehemaligen Big-Brother-Kandidaten Walter Unterwiesinger. Schmerzlich hatte ich auf Hubba-Bubbis, Minimilk-Vanille-Eis und Pokémon-Karten verzichtet, um genug Taschengeld zusammenzukratzen. Dann hielt ich sie endlich in den Händen: Walters Single mit dem vielversprechenden Titel „Ich geh' nicht ohne dich.“

In meinen Ohren klangen die Melodien aus unserem südlichen Nachbarland fast schon exotisch.

Über die Alpen hatte ich es mit meinen zehn Jahren noch nicht geschafft, denn meine Eltern bevorzugten bodenständiges Campen im nahe gelegenen Holland.

So lauschte ich in meinem Kinderzimmer zwischen Wendy-Heften Walters wundersamen Worten, träumte von der weiten Welt und von der großen Liebe. „Gib nicht auf, ich werde immer zu dir steh'n, der Tag rückt immer näher an dem wir uns wieder seh'n“, säuselte Walter. Mir wurde gleichzeitig heiß und kalt. Die Vorstellung, dass ich „in sein Herz zementiert“ sei, weckte in mir bis dahin unbekannte Sehnsüchte. Das musste das Gefühl sein, von dem die Nachbarsmädchen redeten, die schon feste Zahnschienen trugen. Heute, zehn Jahre später, arbeitet Walter als Assistenzarzt in Berlin und singt nicht mehr. Ich lege aber immer noch gerne die mittlerweile zerkratzte CD in den Player. Als kleiner Cosmopolit komme ich bei den schmalzigen Klängen zur Ruhe, denke an ein Stück Sachertorte, eine Kutschfahrt über Wiens Kopfsteinpflaster und fühle mich wie Sissi kurz vor der Hochzeit mit Franz Joseph.



bandschriftlich

PROTOKOLL MAX KOCH

Tauchsport – das steht steht für Power-Pop aus dem Pott. Beim diesjährigen Bochumer Newcomer-Festival spielten sich die sechs Jungs in die Herzen aller Freunde von Gitarrenklängen und geistreichen Texten à la Tomte und Kettcar. Jetzt touren sie durch NRW. Warum die Band heißt, wie sie heißt? Auf einer Party standen die Jungs mal vor einem Regal mit lauter Büchern über Tauchsport. Da war klar: „Das ist es.“

Wir machen Musik, weil...

Musik die einzige Sprache der Welt ist, die jeder versteht. Wir fühlen uns in der Band verbunden durch unsere gemeinsame Leidenschaft zur Musik und definieren uns auch über diese. Wer braucht schon Worte, wenn man Musik hat.

Mit dem Ruhrgebiet verbindet uns...

Wir sind alle hier geboren und aufgewachsen. Natürlich bleibt da was von der „Pott-Attitüde“ hängen. Rein musikalisch spielt der Pott allerdings keine Rolle. Das oft schroffe Stadtbild dient natürlich als willkommene Inspiration fürs Songwriting, wir verstehen uns jedoch nicht als „Pott-Patrioten“.

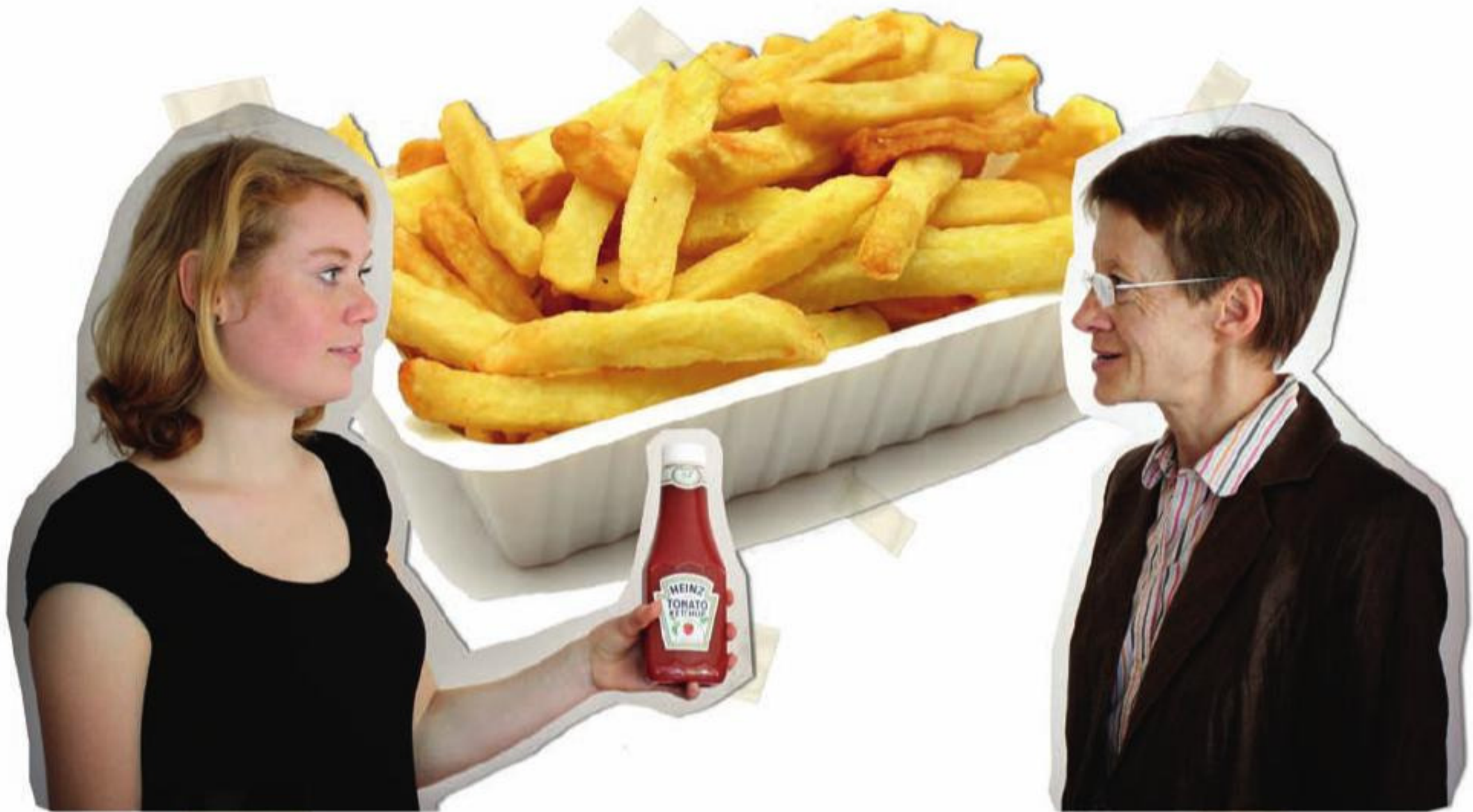
Unser lustigstes Mitglied ist...

Oli. Wer ihn kennt, weiß wieso. Wer dankt, Lachen hätten Stimmbänder, der kann nur lustig sein. Ach ja, außerdem irrt er Burger beim Restaurant zur goldenen Möwe.

Sag mal, Prof

Warum schmeckt eigentlich jedem etwas anderes?

PROTOKOLL ELISABETH BRENKER FOTO/MONTAGE MORITZ TSCHERMAK



Warum Flaschenbabys später besonderen Ketchup mögen, lässt sich Annika Konermann (22) von der Dortmunder Ernährungswissenschaftlerin Mathilde Kersting erklären.

Dass jedem etwas anderes schmeckt, stimmt so nicht. Im Grunde schmeckt allen dasselbe gut. Eine genetische Vorliebe für Süßes ist beispielsweise bei jedem Menschen vorhanden und lässt sich evolutionsbiologisch erklären: Süße Früchte sind nämlich nie giftig. Süßes zu essen war daher eine Art Überlebensgarantie.

Der Grund dafür, dass trotzdem einige Menschen manche Dinge nicht mögen, liegt oft schon in ihrer frühesten Entwicklung. Während der Schwangerschaft nimmt das Kind Geschmacksstoffe auf, die aus der Nahrung der Mutter kommen, und macht so erste Geschmackserfahrungen. Wenn jemand keine Bananen mag, kann das damit zusammenhängen, dass die Mutter während der Schwangerschaft keine gegessen hat.

Auch die Zeit nach der Geburt ist prägend. So zeigte eine Langzeitstudie, welchen Einfluss Muttermilch auf spätere Ketchupvorlieben haben kann. In Tests bevorzugten Erwachsene, die als Baby

Flaschennahrung bekommen haben, einen Ketchup mit Vanillearoma gegenüber normalem Ketchup. Das Milchprodukt, das sie die ersten Monate ihres Lebens bekommen haben, enthielt Spuren von Vanillearoma. Ihre Vorliebe für das süße Gewürz war so vorprogrammiert.

Eltern sollten darauf achten, von vornherein abwechslungsreiche Ernährung zu bieten. Kinder, die immer denselben Gemüsebrei zu essen bekommen, sind später neuen Gerichten gegenüber weniger aufgeschlossen.

*Was wolltest du schon immer wissen? Mail es uns an gutefrage@pflichtlektuere.com!
Die besten Fragen lassen wir von Experten im Heft beantworten.*

Neues vom V-Mann



SLAM2010

11.-13.11.2010, Ruhrgebiet, Poetry Slam
Finale am 13.11. in der Jahrhunderthalle
Bochum
www.slam2010.de

Die besten Slammer des Landes treffen sich
im Ruhrgebiet.
Vorrunde ab 6,35 Euro | Finale 21,30 Euro

Trovaci

14.10.2010, Essen, Konzert
21:00 Uhr in der Zeche Carl,
Wilhelm-Nieswandt-Allee 100
www.trovaci.de

„Balkan-Ska-Reggae-Punk“ aus Berlin.
VVK 12 Euro | AK 15 Euro

Grass, gelesen!

27.10.2010, Bochum, Lesung
20:00 Uhr im Schauspielhaus, Königsallee 15
www.schauspielhausbochum.de

Günter Grass liest aus seinem neuen Buch
„Grimms Wörter“.
VVK 14 Euro



FOTOMELISSA HOSTETLER, BONAPARTE

Bonaparte

03.11.2010, Dortmund, Konzert
19:00 Uhr im FZW, Ritterstraße 20
www.fzw.de

Es lebe der Kaiser!
VVK 14 Euro

Soundtropolis

30.10.2010, Essen, Party
ab 20:00 Uhr in der Grugahalle
www.nature-one.de/events/soundtropolis

„Die Wiederbelebung des
Rave-Gedankens“.
Feiern bis zum Morgengrauen zu
den Beats von Moguai und Co.
VVK 24 Euro | AK 29 Euro



FOTOSMAC, TOM PRODUKT

TITANIC-Boygroup

29.10.2010, Essen, Lesung
20:00 Uhr in der Zeche Carl,
Wilhelm-Nieswandt-Allee 100
www.zechecarl.de

Die TITANIC hat 30-jähriges Jubiläum
und das obwohl es jede zehnte Ausgabe
auf den Index schaffte. „Das muss gefeiert
werden!“, denken sich die drei ehemaligen
Chefredakteure Oliver Maria Schmitt,
Martin Sonneborn und Thomas Gsella
und gehen als TITANIC-Boygroup wieder
auf Live-Tournee. Gemeinsam blicken sie
zurück auf die Geschichten
des „endgültigen Satiremagazins“ und
präsentieren neue Aktionen. Hingehen,
solange es noch legal ist!
VVK 19,90 Euro

The Parlotones

27.10.2010, Bochum, Konzert
20:00 Uhr Zeche, Prinz-Regent-Straße 50
www.zeche.com

Südafrikas Superstars im Pott. Ihr me-
lodischer Indierock machte sie zur er-
folgreichsten Rockband Südafrikas.
VVK 20,50 Euro



FOTO RICHARD COCKS, PIQS.DE

Kinostart

"Exit Through The Gift Shop"

Eine Dokumentation von Banksy

Start: 21.10.2010

Die ersten fünf Minuten gibt's auf Youtube.

Banksy ist ein Phantom. Ein Genie. Eine lebende Legende. Der unangefochtene König der Street-Art-Kultur.

Obwohl seine großartigen Werke überall auf der Welt auftauchen, kennt niemand die wahre Identität des Graffiti-Künstlers.

Bis sich ein französischer Amateurfilmer auf den Weg macht, Banksy zu finden...

Herausgekommen ist ein Film von Banksy selbst, eine Dokumentation über die derzeit so angesagte Street-Art-Bewegung, die immer weiter im Kommerz untergeht.

Man kann den berühmtesten Sprayern der Welt bei der Arbeit zusehen, sie auf ihren nächtlichen Streifzügen durch die Grauzone der Legalität begleiten. Ein Film, wie alle anderen Banksy-Werke auch: kritisch, überraschend, stylish und vor allem: absolut genial.



FOTO DIE HAPPY

Die Happy

24.10.2010, Duisburg, Konzert
20:00 Uhr im Pulp, Wanheimer Straße 231a
www.diehappy.de

Marta Jandová und ihre Männer zeigen mit ihrem Alternative Rock wieder, wo es lang geht.
VVK 21,95 Euro

Wildstyle & Tattoo

13.-14.11.2010, Bochum, Messe und Show
RuhrCongress
www.wildstyle.at

Die legendäre Tattoo-Show feiert ihr Comeback und lässt wilde Herzen höher schlagen.
VVK ab 21,30 Euro



FOTO JANOSCH FILM UND MEDIEN AG

Janosch: Panama und andere Welten

Bis Januar 2011, Dienstags bis Sonntags
11-18 Uhr
Oberhausen, Ausstellung
Ludwig Galerie, Konrad-Adenauer-Allee 46
www.ludwiggalerie.de

Ein Wiedersehen mit Tigerente und Co.
Eintritt 6,50 Euro

MELEZ Festival 2010

Oktober 2010, Ruhrgebiet, Festival
auf den Bahnstrecken im ganzen Pott
www.melez.de

Kulturelle Vielfalt steht im Mittelpunkt des alljährlichen MELEZ Festivals. Im Kulturhauptstadtjahr wird es größer gefeiert als je zuvor. Losgelöst von festen Standorten begibt es sich auf eine Reise durch den gesamten Ruhrpott: in einer umgebauten S-Bahn. Zu insgesamt 13 Fahrten startet der MELEZ-Zug. An Bord sind Künstler aus aller Welt und Menschen aus der Region. Gemeinsam arbeiten sie an Projekten und feiern an den Bahnhöfen des Ruhrgebiets.

Höhepunkt ist das Abschlussfest in der Jahrhunderthalle vom 28. bis 30. Oktober. Zugfahrt 12 Euro | Abschlussfest 19 Euro

Rätselraten



Gewinnspiel **1.000 Euro für Eure WG-Party!**

Das letzte Mensamahl:

- Finde alle versteckten Fehler im unteren Bild.
- Wähle die **01378 / 78 76 25** (0,50 Euro pro Anruf aus dem deutschen Festnetz, Mobilfunkpreise können abweichen).
- Sprich die korrekte Anzahl der Fehler aufs Band (3, 7 oder 10).
- Wir losen zehn Kandidaten aus, die uns nach Aufforderung ein Konzept für ihre Party schicken. Wenn uns Dein Vorschlag gefällt, bekommst Du **1.000 Euro** für die beste WG-Party aller Zeiten. Und wir zwei Einladungen für unsere Fotografen.

Teilnehmen könnt Ihr bis zum 01.11.2010.

Viel Erfolg!

Von der Teilnahme ausgeschlossen sind Mitarbeiter der pflichtlektüre-Redaktion sowie der WAZ-Mediengruppe und deren jeweilige Angehörige und Mitbewohner. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Impressum

Herausgeber

Institut für Journalistik, TU Dortmund

Projektleitung

Prof. Dr. Klaus Meier

Redaktionsleitung

Vanessa Giese, ViSdP

Redaktion

Uni-Center, Vogelpothsweg 74

Campus Nord, 44227 Dortmund

Tel.: 0231/755-7473

post@pflichtlektuere.com

Chef vom Dienst

Tobias Jochheim, Deborah Schmidt

Produktion

Daniel Klager, Mats Schönauer

Textchef

Barbara Wege

Fotoredaktion

Moritz Tschermak, Alexa Kasperek,

Elvira Neuendank, Pascal Amos Rest

Titelbild/Montage

Stephan Krypczyk, Moritz Tschermak

Layout

Jan Welchering, Daniel Klager,

Tobias Jochheim, Mats Schönauer

Redakteure und Reporter

Tamás Bogdán, Kerstin Börß, Elisabeth

Brenker, Jennifer Bühsing, Stephanie Feck,

Anne-Kathrin Gerstlauer, Ann-Kathrin

Gumpert, Sarah Hinderer, Anna Hückelheim,

Max Koch, Mareike Maack, Melanie Meyer,

Sarah Müller, Stefanie Müller, Malina Opitz,

Tino Perlick, Michael Prieler, Sophia Reimers,

Deborah Schmidt, Alina Schwermer, Manuel

Solde, Elisabeth Thobe, Natascha Tschernoster,

Barbara Wege, Julia Weiß, Julian Weimer

Druck

WAZ-Druck GmbH & Co. KG

Theodor-Heuss-Straße 77, 47167 Duisburg

Medien Sales Direktion

Oliver Nothelfer

Kontakt Anzeigen

Tel.: 0201/804-24 41 | anzeigenzentrale@waz.de

Gesamtleitung Produktmanagement

Mirco Striewski

Produktmanagement

Philipp Jann

Verlag

Westdeutsche Allgemeine Zeitungsgesellschaft

E. Brost & J. Funke GmbH u. Co. KG

Friedrichstr. 34-38, 45128 Essen

Anzeige

Essen2010. Wir sind Kulturhauptstadt.



GrenzGrenz Gebiet RuhrRuhr

Ein Projekt der Kunstvereine und Künstlerhäuser
des Ruhrgebiets an 15 verschiedenen Orten.



Gaylen Gerber

bis 24.10.2010

im Kunstverein Ruhr
Kopstadtplatz 12, Essen

„Checkpoint“

19.9. bis 24.10.2010

im Kunsthaus Essen
Rübezahlstraße 33, Essen

www.essen2010.com

WAZ
MEDIENT
GRUPPE

Offizieller Medienpartner der
Kulturhauptstadt Essen2010

wir sind die show.

16
Euro

**Für Studenten mit einem
gültigen Ausweis alle
Varieté-Shows nur 16,- Euro!**
Regulärer Preis 36,- Euro (nach Verfügbarkeit)

GOP.

variété-theater
ESSEN

Rottstraße 30 · Essen · Tickethotline: (02 01) 2 47 93 93 · variete.de